

Sitzmannstädter Zeitung

Die Sitzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Sitzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 88. Fernsprecher: Verlagsleitung 171-88, Buchhaltung 148-12. Anzeigenannahme 111-11. Betrieb und Zeitungsleitung 184-45. Druckerei und Formularverkauf 106-98. Schriftleitung: Ulrich-v.-Hüttner-Straße 202. Fernr. 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung wochentags (außer Sonnabend) von 10 bis 12 Uhr.

Die große Heimatzeitung im Osten des Reichsgaues Wartheland mit den amtlichen Bekanntmachungen

Einzelpreis 10 Pf., Sonntags 15 Pf., Monatlich 2,50 feste Haus, bei Abholung 2,15, bei Postbezug 2,92 einschließlich 42 Pf. Postgeb. und 32,50 Pf. Zeitungsbüchern bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsbüchern oder Bahnhofzeitungsbüchern. Bei Rücksichterung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigengrundpreis 15 Pf. für die 12gepaßte, 22 mm breite mm-Zeile.

18. Jahrgang

Montag, 30. Dezember 1940

Nr. 361

Manchester gleich einer richtigen Hölle

Britische Augenzeugen schildern den letzten Großangriff auf die Stadt / Der angerichtete Schaden war sehr gewaltig

Vier Stunden Bombenregen

Der letzte deutsche Angriff auf London

Stockholm, 30. Dezember

Die schwedische Sonntagspresse beschäftigt sich weiter mit dem letzten deutschen Luftangriff auf London in der Nacht zum Sonnabend. An Feindseligkeit könne dieser Luftangriff, so schreibt der Londoner Eigenerichter von "Svenska Dagbladet", mit den schwersten Angriffen verglichen werden, die deutscherseits seit dem September erfolgt seien.

Auch "Dagens Nyheter" unterstreicht in einem Londoner Eigenerichter die Feindseligkeit des deutschen Luftangriffes. Wenn auch verhältnismäßig kurz, so sei der deutsche Angriff doch außerordentlich intensiv gewesen. Es seien mehr Flugzeuge als gewöhnlich über London erschienen. Ununterbrochen sei vier Stunden lang der Bombenregen niedergegangen. Das Ziel des deutschen Angriffes sei der östliche Teil Londons gewesen. Der Feuerschein der gewaltigen Brände sei so gewaltig gewesen, daß er Tageshelle verbreitete. Auch der Berichterstatter von "Stockholms Tidningar" weist auf die großen, durch den deutschen Angriff entstandenen Brände hin, die die Feuerwehr nicht sofort habe wirkungsvoll bekämpfen können. Deshalb seien wiederum größte Schäden entstanden.

Drahtzieher der Eich

Von unserem SCHM-Berichterstatter

Madrid, 30. Dezember

Das Falange-Organ "El Pueblo" veröffentlicht einen Artikel über die Londoner City und deren Hintermänner, die von hier aus die Wirtschaft und die Weltpolitik maßgeblich beeinflussen. Darin heißt es u. a. daß die ganze Welt immer aufmerksam die Bewegungen in der Londoner City verfolgt habe. Ihr Widerstand gegen die Gewährung von Rohstoffen an Deutschland und die hinterhältige Blaude gegen den deutschen Handel sei mit ein Hauptgrund, warum die City in Schutt gelegt werde. Der Drahtzieher dieser City sei Montagu Collet Norman, der seit zwanzig Jahren Gouverneur der Bank von England ist, und von hier aus im Dunkeln die englische Politik leite. Churchill, Chamberlain, Eden und Konferten seien mehr oder weniger nur Puppen, die in der Öffentlichkeit in Erscheinung treten, hinter denen sich jedoch dunkle Gestalten, wie ein Montagu Collet Norman, verbirgen, der an Einfluß auf die City allmählich ist. Dieser geheimnisvollste Lenker der britischen Gesellschaft aus dem Dunkeln, dessen Macht jetzt größer ist als die des Premierministers, ist der größte Feind Hitlers, nicht nur wegen seiner semitischen Abstammung, sondern wegen jener sozialen und wirtschaftlichen Neuerungen, die Hitler in Deutschland einführt. Der größte Feind, dem Deutschland gegenüberstehen muß, sei daher tatsächlich der Gouverneur der Bank von England, eines jener englischen Phantome, die heute den Erdball erschüttern.

Stützpunkte im Mittelmeer getroffen

Erhöhte italienische Artillerie- und Patrouillenaktivität an der Front von Bardia

Rom, 30. Dezember

Der italienische Wehrmachtssatz vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzbereich der Tyrrhenia an der Front von Bardia Artillerie- und Patrouillenaktivität. Bei Aktionen unserer motorisierten Kolonnen wurden in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe in der Wüstenregion einige feindliche Panzerwagen zerstört. Zwei unserer Torpedobootsluftwaffe haben einen Monitor und ein Torpedoboot angegriffen und getroffen. Eines unserer Jagdflugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Am der griechischen Front Aktionen totalen Charakters. Feindliche Streitkräfte sind durch unser Artilleriefeuer zerstört worden.

Abteilungen unserer Luftwaffe haben bedeutende Stützpunkte des Feindes im Mittelmeer getroffen.

In Ostafrika Artillerie- und Kavalleriepatrouillenaktivität an der Sudan-Grenze.

Eine Jagdformation hat im Tiefflug einen Angriff auf Fahrt bestand, mit Truppen besetzte Autofahrten und mit MG-Feuer einige Kraftwagen in Brand gesetzt. Im Luftkampf mit fünf Jägern vom Gloucester-Typ wurden vier abgeschossen.

Bom Widerschein der Brände erleuchtet

Stockholm, 30. Dezember

Im englischen Nachrichtendienst berichteten britische Augenzeugen über den kürzlichen deutschen Großangriff auf Manchester. Ihre Behauptungen geben immerhin schon ein deutlicheres Bild von dem Umfang der Zerstörungen am kriegswichtigen Einrichtungen, also die sterblichen Angaben der amtlichen britischen Berichte mit ihren beschädigten "Gebäuden" und "verbreiteten Schäden".

Ein Dachelschreiber schreibt u. a., daß eine schwere Bombe etwa 120 Meter von seinem Aussichtsposten in ein großes Fabrikgebäude eingeschlagen und dort explodiert sei. Sofort sei in der Fabrik Feuer ausgebrochen, das sich in kürzester Zeit so stark ausgebreitet habe, daß das ganze Gebäude bald "einer wahren Hölle" geglichen habe.

Ähnliche Brände seien in der näheren oder weiteren Entfernung von seinem Aussichtspunkt aus in Manchester zu beobachten gewesen. Erst nach dreistündiger Arbeit hätten die Löscharbeiter der Feuerwehren "teilweise Erfolg" gehabt. Während der ganzen Nacht sei der Himmel über Manchester vom Widerschein der Brände tagehell erleuchtet gewesen. Viele der Brände seien bei Tagesanbruch noch nicht gelöscht gewesen.

Ein anderer Beobachter erklärt im Anschluß daran, in Manchester gebe es jetzt nach diesem heftigen Luftangriff sehr viel zu tun. Der angerichtete Schaden sei sehr gewaltig, und die Säuberungen, die das öffentliche Leben erschaffen habe, hätten "ein geringes Ausmaß" angenommen. Viele Leute seien arbeitslos geworden, da ihre Arbeitsplätze zerstört seien.

Deutsches Husarenstück im Stillen Ozean

Kriegsschiff beschließt Flugzeugverladungen, Phosphat- und Ölager der Insel Nauru

Berlin, 30. Dezember

Der australische Ministerpräsident Menzies erklärt, daß am 27. Dezember kurz nach Tagesbeginn die Insel Nauru im Stillen Ozean liegt, von einem feindlichen Schiff angegriffen und heftig beschossen worden sei. Auf der Insel, seit 1888 Deutschland gehörte, aber seit 1920 britisches Mandatsgebiet ist, seien beträchtliche Sachschäden entstanden, jedoch ohne Menschenverluste.

Ergänzend teilt der australische Marineminister Hughes mit, daß das Schiff vor der Beschießung von Nauru die deutsche Flagge hisste. Vor Feuereröffnung habe es eine drahtlose Warnung abgegeben, die funktionierte.

station der Insel dürfte nicht bedient werden. Dann habe das deutsche Kriegsschiff auf Flugzeuge, die zum Verladen bestimmt gewesen seien, sowie auf Phosphat- und Ölager geschossen, jedoch nicht auf Privathäuser.

Nach Ausführung der wirkungsvollen Beschießung entfernte sich das deutsche Kriegsschiff unbeschädigt und unverloren wieder.

Mit der obigen Feststellung des australischen Marineministers Hughes wird auch von gegenseitiger Seite bestätigt, daß ein deutsches Kriegsschiff selbstverständlich nur unter deutscher Kriegsflagge Kampfhandlungen durchführt. Anders lautende Meldungen der feindlichen Agitation sind falsch.

Geleitzug im Nordatlantik angegriffen

6000-Tonnen-Dampfer versenkt / Bomben auf Kanalanglagen von Southampton

Berlin, 30. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Überwasserstreitkräfte melden einen erfolgreichen Angriff auf einen stark gesicherten Geleitzug im Nordatlantik. Es gelang ihnen, einen 6000-Tonnen-Dampfer durch Einsatz der Artillerie- und Torpedowaffe zu versenken, einen weiteren Dampfer schwer zu beschädigen und in kurzem Gesicht einem feindlichen schweren Kreuzer der starken Deckungsstreitkräfte mehrere schwere Artilleriegeschosse beizubringen, so daß der Gegner das Geschütz abbrach. Die eigenen Streitkräfte erlitten keine Verluste.

Ein Unterseeboot unter der Führung

von Korvettenkapitän von Stockhausen meldet als Gefamtergebnis einer Fernuntersuchung die Versenkung von 46 000 BRT feindlichen Handelschifferraumes.

Im Verlaufe bewaffneter Auflärungslüge warf ein Kampfflugzeug gestern Bomben auf die Kanalanglagen von Southampton.

In der letzten Nacht griffen schwächere Kampffliegerverbände eine Hafenstadt an der britischen Kanallinie mit Bomben an.

Über dem Reichsgebiet wurden in der vergangenen Nacht keine Bomben abgeworfen. Bombenwürfe im besetzten Gebiet richten keinen nennenswerten Sachschaden an.

Ein feindliches Flugzeug wurde durch Flakartillerie abgeschossen.

Erwachendes Norwegen

Von unserem Berichterstatter

(Dr. St.) Oslo, Ende Dezember

Das Tempo der Arbeit innerhalb eines sich kraftvoll vollziehenden Aufbaus gibt dem Ende dieses Jahres, das Norwegen so tief einschneidend Ereignisse brachte, ein besonders aktives Gepräge. Auf den Vertrag der alten norwegischen Außenpolitik und die Verlegung norwegischen Gebiets durch England folgte in letzter Stunde das einzigartige Norwegen-Unternehmen der deutschen Wehrmacht. Störte die Landung der Engländer zunächst den Handel und Wandel des Landes, so mußten diese Folgen des Krieges in der nächsten Periode des so wechselseitigen Geschehens dieses Jahres wieder überwunden werden. Die durch den Krieg eingetretene Schäden mußten beseitigt und der Wiederaufbau begonnen werden. Doch bald ging die Aufwärtsentwicklung darüber hinaus. Man begnügte sich nicht mehr mit einer bloßen "Wiederherstellung" des alten wirtschaftlichen Zustandes. Es kam die neue Ordnung, und damit wurden neue, bisher für norwegische Verhältnisse kaum erhoffte Zielsetzungen gestellt und teilweise bereits verwirklicht. Von einem "Wiederaufbau" kann man also nur zum Teil reden. Das, was sich heute in Norwegen vollzieht, ist ein "Aufbau" schlechthin, der sich sowohl in weltanschaulich-politischer als auch wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht weitest von dem unterscheidet, was ehemals war. Nach der Flucht der früheren Machthaber und nachdem die letzten Versuche der alten Sympatrioten in sich selbst zusammengebrochen waren, übernahm die "Nasjonal Samling" des früheren norwegischen Kriegsministers Quisling als alleinige Partei die Verantwortung. Reichsstatthalter Terboven setzte kommissarische Staatsräte ein und legte, der Weg, "die Freiheit und Selbständigkeit des norwegischen Volkes zurückzugewinnen", gehe aussichtlich über die Erneuerungsbewegung des "Nasjonal Samlings".

In diesem Zeichen ging es an die Arbeit, die bereits nach wenigen Monaten ein Ergebnis aufweist, das sich sehen lassen kann. Die Arbeitslosigkeit nahm im Vergleich zum Stande des Vorjahrs um über 100 000, d. h. um nahezu 75 v. H. ab. Die sozialen Errungenchaften, die merkwürdigweise bis jetzt fast völlig fehlten, wie die Bezahlung von Feiertagen, eine Arbeitsvermittlung und Sozialversicherung, wurden von der norwegischen Verwaltung in Zusammenarbeit mit den deutschen Behörden in großzügiger Weise eingeführt. Ein weitshauendes Programm der Arbeitsbeschaffung sorgt für Arbeit und Brot. Gleichzeitig findet der Arbeitsdienst bei der norwegischen Jugend großen Widerhall. Als Erziehungsfaktor hat der Sozialstaat der Arbeit eine sozial und haltungsmäßig tiefgreifende Wirkung ausgeübt. Als Mittel des Aufbaus wird er die vielen Planungen, wie Waldarbeiten, Siedlungstätigkeiten und Wegebau, unterstützen.

Die Wirtschaft sollte überall wieder in Gang gebracht werden. Industrien und Handel



Erstes Funkbild von dem deutschen Luftangriff auf Manchester
Unser Bild zeigt die Wirkung des deutschen Luftangriffs auf die wichtige britische Rüstungsstadt Manchester, aufgenommen am Morgen nach dem Angriff am 28. Dezember.
(Associated Pres. Zander-Multiplex-R.)

Wir bemerken am Rande

Ausgerechnet Bananen verlangt sie von mir! Der alte Schläger ist schon fast in Vergessenheit geraten und die Erinnerung an ihn wird jetzt nur dadurch aufgescheucht, daß die englische Kolonialmacht Jamaika, die älteste englische Besitzung im Westindien, ihre gesamte Bananenrente vernichtet hat, weil England seinen Schiffsträumen zur Verfügung stellen kann. Die Banane ist in England ungleich beliebter oder noch beliebter als bei uns. Man hat ausgerechnet, daß im Jahre auf den Kopf der englischen Bevölkerung nicht weniger als 14 Pfund Bananen kommen. Damit ist jetzt vollkommen Schluss. Bezeichnend ist, daß auch Zitronen in England „vom Markt verschwunden“ sind. Letztlich wurden noch Wucherpreise verlangt, aber als Höchstpreise herauszuladen, gab es überhaupt keine Zitronen und Zwischen mehr. Die Obstproduktion Englands ist so gut wie gänzlich lahmgelegt. Für Jamaika ist der Ausfall des Bananenhandels ein überaus schwerer Schlag. Die Insel leidet sowieso unter sehr mühslichen sozialen Verhältnissen und der Bananenhandel machte die Hälfte der Gesamtexport aus.

weisen nach den statistischen Ermittlungen bereits wieder den normalen Stand des Vorjahrs auf. Zwar ruht infolge der englischen Blockade die Schiffahrt trotzdem steigt jedoch die Ausfuhr ständig. Durch den Ansturm an den mittel-europäischen Markt konnte sich Norwegen neue, bisher ungängbare Handelswege erschließen und durch deutsliche Vermittlung günstige Handelsverträge abschließen. Eine neu ins Leben gerufene „Deutsche Handelskammer in Norwegen“ hilft der neuen Ausrichtung nach Europa, die schon jetzt als überaus nützlich empfunden wird, von den günstigen Zukunftsaussichten ganz zu schweigen. Nach innen wird das Ernährungsproblem viele Fragen auf, die ebenfalls fächerförmig angepaßt werden: Deutliche Norwegen doch früher seinen Bedarf an Lebens-, Genuß- und Guttermitteln nur zu 65 v. H. aus eigener Herstellung! So kann man verstehen, warum die Messen zu Oslo, Bergen und Trondheim unter dem Motto der Selbstversorgung stehen, warum viele neue landwirtschaftliche Maßnahmen, wie z. B. die Fütterung mit Zellulose und Fischmehl das tägliche Gespräch bilden. Mit der Ernährung und Versorgung auch sichergestellt, so müssen doch neue Wege unter Ausnutzung aller heimischen Möglichkeiten gegangen werden. Eines der englischen Druckmittel auf das frühere Norwegen war das englische Kohlenmonopol. Den ganzen Wert dieses wirtschaftlich unmoralischen Kampfmittels kann man nur erfassen, wenn man hier die größtenteils unerschlossenen Wasserstraßen Norwegens freistellt. Das gleiche Norwegen, das jährlich rund drei Millionen Tonnen Kohlen und Koks einführt, nutzte nur etwa ein Drittel seiner Wasserstraßen aus. Noch nicht einmal die Hälfte dieses natürlichen Kräftereichums würde ausreichen, um Norwegen von dem englischen Kohlenmonopol zu befreien. Nicht nur die Ausnutzung der Wasserstraßen, sondern auch zum Beispiel der Bergbau wurde von kapitalistischen Einflüssen Englands hauptsächlich gehemmt.

Wie sehr dem norwegischen Aufbau die reichen Erfahrungen Deutschlands zu Hilfe kommen, mögen zwei aus der Fülle herausgegriffene Beispiele deutlich machen: Norwegen baut seine erste Fabrik für Zellwolle und macht sich in seiner Gummiindustrie die Fortschritte des synthetischen Kautschuks zu eigen. Moderne Grundläufe beherrschen auch die übrigen Gebiete der Wirtschaft. So stellte das norwegische Außenministerium einen 20-Jahres-Plan zur Förderung der Holzproduktion auf. Zeigt man die Jahresbilanz, so läßt sich ganz allgemein die Tendenz einer wesentlichen Steigerung und Verbesserung der Produktion erkennen. Festes Abnahmeverträge insbesondere mit Deutschland siedeln eine starke Außenausweitung. Durchgehende Verkehrsstraßen überwinden erstmals alle Hindernisse des Berg- und Fjordengewölbes des Nordens und erschließen neue Landesteile. Ein Ausbau der Grubenwirtschaft und der Industrien, die Pflege der Holz- und Landwirtschaft, die Modernisierung der Fischerei durch neue Gefrier- und Kühlverschläfen und nicht zuletzt die weitere Erfassung der bisher brachliegenden Wasserstraßen — das alles zeigt den Aufbau Norwegens an. Sein Weg zum neuen gesamteuropäischen Wirtschaftsraum ist frei, und er wird mit weitem Blick in die europäische Zukunft tatkärflich beschriften. Manches Süd dieses Weges wurde bereits zurückgelegt. Wie die Osloer Zeitung „Aftenposten“ bemerkte, sei das Ergebnis der Ankurbelung vom norwegischen Standpunkt nicht nur wärmstens zu begrüßen, sondern als unerwartet und „ausschneidend“ zu bezeichnen.

Blick in den Osten

Aus Riga wird gemeldet, daß in Lettland Volksgerichte eingesetzt worden sind, die nach den Sowjetischen Recht sprechen sollen. Die Leitung der Volksgerichte ist Personen übertragen worden, die das sowjetrussische Recht in besonderen Kursen studiert haben.

Das Preßburger Zentralwirtschaftsamt hat beschlossen, den Juden in Zukunft das Wohnen im Zentrum Preßburgs zu verbieten. Alle Juden, die dort ihre Wohnungen haben, müssen dieselben bis zum Ende dieses Jahres verlassen.

Nach Rückkehr von einer Reise in die Ostslowakei rückt der slowakische Innensenator Mach an, daß bis zum 1. Januar alle jüdischen Geschäfte in der ganzen Ostslowakei in arische Hände übergeleitet werden.

Auf Besluß des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der Sowjetunion wird zum 15. Februar des nächsten Jahres die 18. Parteikonferenz nach Moskau einberufen. Sie soll die Tätigkeit der Parteioorganisationen zur Förderung der Industrie und des Transportwesens der Sowjetunion regeln.

England lügt, aber sehr schlecht... Mit Verschleierung, Verheimlichung und Bluff arbeitet die britische Agitation

Mailand, 30. Dezember

So wie die englische Agitation im Jahre 1917 alles unternommen habe, das innere Drama Englands zu verheimlichen, so habe die britische Agitation von heute alles auf Verschleierung, Verheimlichung und Bluff auf, schreibt „Popolo d’Italia“. Der Bluff sei typisch englisch. Der Brite habe sich im Laufe des Jahrhunderts auf den Bluff spezialisiert. Er täusche mit ihm, er vertheidige sich mit ihm, er manövriere mit dem Bluff und nehme beim Gebrauch des Bluffs sogar die Haltung eines Clowns an. Aber die Tragödie Englands sei viel größer, als es den Anschein habe. Die deutschen Flugzeugeschwader vermandeten viele Bezirke Londons in Trümmerhaufen, Coventry, Birmingham, Portsmouth, Southampton, Plymouth, Sheffield und Bristol seien tote Städte, und die Engländer hätten keine Möglichkeit, die fortgeschreitende „Controversy“ ihrer Industriestädte zu verhindern. Die Blockade gegen England mache sich

immer schärfer bemerkbar, zumal da die Zahl der Unterseeboote der Achse von Monat zu Monat steige und an der Unterwasserblockade Englands jetzt auch italienische U-Boote teilnehmen.

Systematische und unerbittliche Luftbombardements, die See- und Luftblockade, die Gefahr einer totalen Abrechnung und ein von Monat zu Monat immer stärker „sanctioniertes“ Leben, das seien die Aussichten der Briten in dieser Phase des Krieges. Zudem könne das moderne Kartago angesichts der Gefahr nicht alle seine Reserven einzehlen. Italien halte an den verschiedenen Fronten ungeheure militärische Streitkräfte in Schach, die auf nicht weniger als 1500 Flugzeuge, 425 000 Soldaten und 1/2 Million Tonnen Kriegsschiffe zu veranschlagen seien. Alles, was der heldenmütiige italienische Widerstand im Mittelmeer und in Afrika feststege, werde der Verteidigung der Pirateninseln entzogen.

Neuer britischer Mord bei Gibraltar? Französisches Flugzeug unter geheimnisvollen Umständen abgeschossen

Von unserem v. H.-Berichterstatter

Rom, 30. Dezember

Die englischen Flakbatterien der Festung Gibraltar haben, wie aus La Linea berichtet wird, ein französisches Flugzeug, das von Marocco in Richtung nach Nordosten flog, abgeschossen. Das Flugzeug stürzte in die See ab. Die fünf Insassen kamen ums Leben. Nach bisher noch unbestätigten Gerüchten sollen sich an Bord des Flugzeuges zwei einflußreiche Persönlichkeiten der gegenwärtigen französischen Staatsführung unterwegs nach Vichy befunden haben; das Flugzeug soll ferner von Französisch-Marocco nach Toulon oder Marseille unterwegs gewesen sein.

Es bleibt zunächst ungeläufig, aus welchem Grund das französische Flugzeug Kurs über Gibraltar nahm. Der Vorfall bedarf jedoch jedenfalls der weiteren Klärung, weit jedoch aus naheliegenden Erwägungen Erinnerungen an den Tod des früheren französischen Polizeipräfekt von Paris, Chappé, der bekanntlich auf dem Fluge von Vichy nach Syrien zum Amtseintritt seines Postens als französischer Hochkommissar von Syrien ums Leben kam. Das Flugzeug, das ihn seinerzeit nach Beirut bringen sollte, wurde über dem Mittelmeer von englischen Flugzeugen abgeschossen und stürzte ins Meer ab. Damals wurde in der ganzen Welt die Vermutung laut, daß der englische Nachrichtendienst von dem Absturz des neuernannten französischen Hochkommissars in Syrien rechtzeitig

Kenntnis erhalten hatte und für die Erledigung dieser bekannt englandfeindlichen, der britischen Politik in Syrien höchst unbequemen Persönlichkeit Sorge getragen hätte. Wie weit es sich auch bei dem nun über Gibraltar abgeschossenen französischen Flugzeug um einen ähnlichen Vorgang handelt, muß einstweilen der weiteren Untersuchung überlassen bleiben.

Vorfälle dieser Art beleuchten jedoch nicht nur die britischen Methoden, sondern auch den gegenwärtigen Stand der französisch-englischen Beziehungen. Die englische Presse versäumt nach wie vor keine Gelegenheit, Maréchal Pétain und gewisse seiner Mitarbeiter mit bestialischer Beleidigung zu bedenken und mit Vorwürfen zu überhäufen. Die englische Propaganda ist im französischen Kolonialgebiet eifrig tätig, um trotz alter bisheriger Misserfolge eine englanhörige Bewegung in Gang zu bringen. Der französische Verräter de Gaulle wird hierbei von der englischen Politik als Werkzeug eingesetzt, um die Ziele und Pläne Englands auf afrikanischem Boden durchzuführen. Emisäre der Vichyregierung sind den Engländern in Französisch-Marocco, Algier und Tunis höchst unbehaglich. Die Vermutung liegt daher nur allzu nahe, daß auch das unter geheimnisvollen Umständen über Gibraltar abgeschossene französische Flugzeug nicht einem Missgeschick oder Zufall, sondern einer planmäßigen britischen Absicht zum Opfer gefallen ist.

Albions Schicksal endgültig besiegt

Der Mythos von der Allmacht des Goldes ist völlig zusammengebrochen

Rom, 30. Dezember

Die Wiederaufnahme der Massenangriffe der deutschen Luftwaffe gegen England sowie Albions immer verzweifelter Lage werden auch in Italien stärker beachtet. London, so bestont „Popolo di Roma“, habe sich der britischen Hoffnung hingegeben, daß die von England selbst nicht eingehaltene Kampfpause zu Weihnachten ein Zeichen der Schwäche der deutschen Luftwaffe sei. Nur aber hätten die deutschen Luftangriffe mit noch größerer Heftigkeit eingesetzt, was der jüngste Großangriff auf London schlagend beweist. Deutshlands Luftstreitkräfte hätten dabei erneut ihre gewaltige Offensivkraft gezeigt.

Aber auch ein weiterer demokratischer Mythos, der der Allmacht des Goldes, sei zusammengebrochen. England, das auf die Kräfte des Goldes seine ganze provvisorische Kriegspolitik aufgebaut und im Golde seine beste Siegeswaffe vermutet habe, bekomme dies heute zu seinem eigenen Nachteil zu spüren. Eine weitere Kriegsanleihe, von der man nicht wisse, wie und wann sie gedeckt werden könnte, werde lohnend angekündigt. Anleihen seien anscheinend Englands letzte Zuflucht, die allerdings nicht die gewünschte Wirkung haben könnten, da Englands Schicksal nunmehr besiegt sei, denn das stolze Albion werde besiegt werden und alle Bitternisse der Armut durchmachen müssen.

Nur bis Herbst 1941

Englands Guthaben in USA. Schweden

Stockholm, 30. Dezember

Wie ein Londoner Eigenbericht von „Stockholms Tidningar“ aus Washington meldet, haben die amerikanischen Sachverständigen die vorläufige Prüfung der Guthaben Englands in den Vereinigten Staaten abgeschlossen. Danach werden die Mittel, die England in den Vereinigten Staaten zur Verfügung hat, im Herbst 1941 bereits nicht mehr ausreichen, um weitere Einkäufe zu bezahlen. Die Prüfung der amerikanischen Sachverständigen dehnt sich jetzt auf weitere Einzelheiten der englischen Finanzlage aus.

England brach die Feiertagsruhe

Berlin, 30. Dezember

Die deutsche Luftwaffe hat im Bezug auf ihre Stärke und Überlegenheit darauf verzichtet, in den Weihnachtsfeiertagen die britische Insel anzugreifen. Dagegen hat sie die englische Luftwaffe nicht an das stillschweigende Abkommen der Feiertagsruhe gehalten. Um den schlechten Eindruck dieser unfreien Handlungsweise zu vermindern, hat der englische

Dr. Ley zum Jahreswechsel

Aufruf an die politischen Leiter der NSDAP.

Berlin, 29. Dezember

Politische Leiter der NSDAP!

Zum Jahreswechsel 1940/41 sende ich Euch allen die herzlichsten Grüße und dankt Euch für den unermüdlichen Einsatz und für die aufopfernde Arbeit.

Es ist jetzt nicht die Zeit, viel Worte zu machen. Wir binden den Helm fester und marschieren in unveränderbarem Gehorsam und eiserner Disziplin nach dem Willen und den Beschlüssen unseres herrlichen Führers. Wir sind dem Schicksal dankbar, uns in diese Zeit hineingezogen zu haben, damit wir als Soldaten unseres Glaubens und unserer heiligen Idee für Deutschlands Größe und Freiheit kämpfen dürfen. Wir gehorchen, wir arbeiten, wir kämpfen, wir glauben und wir siegen!

Das alte glorreiche und schicksalhafte Jahr 1940 geht zu Ende. Wir fordern das neue Jahr in die Schranken und wir bitten das Schicksal: Gib uns Kraft und Gesundheit, das übrige werden wir schon tun.

Politische Soldaten des Führers! Marschiert in eine große und ruhmvolle Zukunft! Es lebe unser Volk, es lebe Deutschland, es lebe unser Führer! Heil Hitler! Dr. Robert Ley.

Fischeldorf Cortellazzo eingeweiht

Vater Graf Ciano geehrt

Mailand, 30. Dezember

An der Mündung der Po in das Adriatische Meer wurde in Anwesenheit des Herzogs von Genoa, des italienischen Außenministers Graf Ciano, des faschistischen Parteivorsitzers und zahlreicher Persönlichkeiten der faschistischen Partei das Fischerdorf Cortellazzo eingeweiht, das in den letzten Monaten erbaut wurde und den Namen des Vaters des italienischen Außenministers tragen wird, der in der dortigen Gegend seine Marinelaufbahn begann.

Todesstrafe für Hamster in Italien

Zusammenfassung der Lebensmittelversorgung

Rom, 30. Dezember

Die gesamte Regelung der Lebensmittelversorgung und Rohstoffversorgung Italiens wurde einer Verordnung zufolge dem Landwirtschaftsministerium übertragen, das mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet wurde. Somit untersteht die Verteilung aller Lebensmittel von der Erzeugung bis zum Verbrauch, für die Wehrmacht und für die Zivilbevölkerung, diesem Ministerium, das auch die Ausfuhr und Preisbildung zu überwachen hat.

Gleichzeitig wurden die Strafen für Hamster und andere Vergehen gegen die Versorgung des Landes verdreifacht, wobei für schwere Verfehlungen von dem Staatsgerichtshof die Todesstrafe verhängt werden kann.

43 Millionen in Mandchukuo

Von unserem MF-Berichterstatter

Shanghai, 30. Dezember

Nach der amtlichen Volkszählung zählt Mandchukuo jetzt 43 233 954 Einwohner. Davon entfallen auf Mandschurei 1 135 801, auf Charbin 611 484 und auf Hsingking 554 202 Einwohner.

20 Grad Kälte in Spanien

Madrid, 30. Dezember

Die Kälzewelle in Spanien hält weiterhin an. In der vergangenen Nacht wurden in verschiedenen Gegenden Spaniens Temperaturen zwischen 15 und 20 Grad unter Null gemessen. In Huesca und anderen Provinzen hat der starke Frost großen Schaden unter der Aussaat angerichtet.

Nur noch ein Drittel Lebensmittelimporte

London gibt die Ein- und Ausfuhrziffern für den Monat November bekannt

Von unserem O. St.-Berichterstatter

Stockholm, 30. Dezember

Die britische Admiralität gab am 2. Weihnachtsfeiertag bekannt, daß der 1820-Tonnenzerstörer „Acheron“ versenkt worden ist. Offenbar ist dabei die gesamte Besatzung von 138 Mann ums Leben gekommen. Weiter wurde in London bekannt, daß der englische Dampfer „Aracataca“ von über 5000 Tonnen ebenfalls versenkt wurde, und zwar 700 Seemeilen westlich von der irischen Küste. Das Schiff ist bereits am 1. Dezember verlorengegangen. Der Verlust wurde jedoch erst jetzt bekannt durch die Ankunft von 15 Überlebenden der Mannschaft dieses Schiffes in einem kanadischen Hafen.

Die übrigen 49 Mann der Besatzung der „Aracataca“ haben beim Untergang des Schiffes den Tod gefunden. Eines der modernen englischen Küferschiffe, die „Valoira“ von fast 18 000 BRT, wurde 400 Seemeilen nordwestlich der irischen Küste torpediert. Wie schwer England unter den ständig wachsenden Schiffsvorlusten zu leiden hat, geht aus den am Donnerstag in London veröffentlichten Handelsbilanzziffern für den Monat November hervor. Der Import ist im Monat November mit fast 78 Millionen Pfund um über 11 Millionen Pfund im Vergleich zum November des Vorjahrs zurückgegangen. Der Export aus England belief sich auf 21 1/2 Millionen Pfund, was im Vergleich zur gleichen Zeit des Vorjahrs einer Verringerung von über 15 1/2 Millionen Pfund bedeutet. Am interessantesten ist jedoch die Feststellung in der amtlichen Mitteilung des britischen Handelsminis-

teriums, daß der Anteil der Lebensmittelzu-

fuhr am Import im November nur 36,4% ausmachte, während im Oktober 1938 fast die Hälfte des englischen Imports, nämlich genau 49,8% auf die Einfuhr von Lebensmitteln entfielen.

Der Tag in Kürze

Der japanische Botschafter bei der Regierung Wangtingwei in Nanking, Honda, überreichte am Sonnabend sein Beglaubigungsschreiben.

Durch einen Erlass des italienischen Botschafters wurde der Posten eines Oberkommissariats in Italienisch-Ostafrika geschaffen. Zum Oberkommissar wurde Senator Galparini ernannt.

Wie am Freitag meldete, hat England den am 29. Oktober d. J. durchgeführten Bombenwurf auf die schwedische Stadt Helsingborg eingestanden und der schwedischen Regierung das Bedauern über die Neutralitätsverletzung ausgesprochen.

Berlag und Druck: Lippmannstädter Zeitung

Druckerei und Verlagsanstalt GmbH.

Berichterstatter: Wilhelm Magel.

Hauptberichterstatter: Dr. Kurt Weißler.

Stellvertretender Hauptberichterstatter: Adolf Karzel.

Berantwortlicher für Politik: Dr. Hans Preuschhoff.

für Votales und Kommunalpolitik: Adolf Karzel.

für Handel und Reichsgau Wartebland: Dr. Karl Markgraf.

für Kultur und Unterhaltung: Dr. K. B. Alfred Nataf.

für Sport und Bilder

Sie halten an der Grenze treue Wacht

Schwerer Dienst unserer Soldaten an der Grenze des Generalgouvernements

Eines Tages sollte der Transport nach Osten. Hin durch Wälder, Wiesen und Felder jagte der Zug — einem fernen, noch unbekannten Ziel zu. Station um Station flog vorüber, monoton lagen die Räder — Stunde um Stunde. Friedlich lagen die Stationen, die Siedlungen und Städte des Vaterlandes am Rande der Strecke. Ja — da lag Deutschland vor uns — Deutschland mit seiner alles umfassenden Ordnung, Sauberkeit und Schönheit, Ordnung und Sauberkeit lagen sich kund in den geradlinigen Feldern, Acker, Wiesen und Koppeln, und die Schönheit kam uns allen nahe in den schmucken Siedlungen mit ihren leuchtenden Ziegeldächern, freundlich geputzten und getünchten Häusern und öffentlichen Gebäuden, von denen meist die Reichskriegsflagge grüßte.

Plötzlich aber wechselte Bild und Eindruck. Die ehemalige Reichsgrenze gegen Polen war erreicht. Nach kurzem Aufenthalt fuhr der Zug durch die Landchaften des vergangenen Staates, der Deutschland bei Berlin zerstören wollte: un gepflegte, verwahrloste Ackerstüke sogenannten Bliden vorüber, Mischwald mit verfilztem Unterholz, Riede und Bruchlandschaften mit unregulierten, nie geräumten Gräben — Polen. Das war der erste Eindruck. Hin und wieder Spuren des mit Orkanstärke über dieses Land hinweggebräussten Sturmes der deutschen Wehrmacht, des deutschen Soldaten aller Waffengattungen.

Nachts 24 Uhr. Eine Stadt im Osten, die nun den Namen eines bekannten deutschen Generals trägt. Lichthäuse auf Bahnsteig und in den Hallen, wie Perlenkette die Lichter in den Straßen der Stadt, die schon ein deutsches Gesicht zeigt: Ordnung und Disziplin. Soldatisches Quartier auf hartem Lager bis zum Morgengrauen; Weden, Abmarsch. — Der Nachmittag fand uns schon in einem einst polnischen Dorf an der Grenze des Gouvernements. Welch ein Unterschied zwischen einem deutschen Dorf und dieser Sammlung elender, baufälliger, strohgedeckter Hütten. Die Dorfstraße — ein Band von 5 bis 10 Meter Breite, ganz nach Lust und Laune des Panje-Wagen-Befehls, ein Band, ein Wege-Band, das sich je nach Witterung in einen staubigen, von Blättern und durchdringlichem Weg oder in einen zähen Schlamm voller Unrat und Schlaglöcher verwandelt — Staubbedeckt und grau vor Dreck kamen wir ins Quartier, um unseren neuen Dienst, unsern Dienst an der Grenze aufzunehmen.

Gewiß — der Friede ist wieder eingeföhrt in diesen Gebieten. Deutsche Kriegskunst und der harte Waffengang haben ihn schnell erzwungen. Nun aber hat das Reich neue Grenzen. Tausende von Kilometern gilt es, unter sorgfältiger Kontrolle zu halten. Es sind nicht die üblichen Grenzverhältnisse, wie man sie vom Touristenverkehr her kennt, mit Grenzsteinen oder Pfählen in geordnetem Abstand und mit dem üblichen Formel- und Formularverkehr des friedensmäßigen Zolls. Hier ist ein Walbrand die Grenze, dort ein schmaler Feldweg, tief eingebettet zwischen Felder, Wälder und Hügel. Und hier liegt nun Tag und Nacht der Schritt der Soldaten an der Grenze. Tag und Nacht, bei jedem Meter halten draußen diese Männer Wache für das Reich. Ob im Dunkel des Waldes, ob auf mondlichtbeglänztem Feldweg, immer sind sie auf dem Posten, überall und nirgends — den Karabiner geschultert und wachsam. Keine Bewegung entgleitet dem ständig spähernden Auge, kein verdächtiger Laut dem immer gespannt lauschenden Ohr. Schritt für Schritt, kreuz und quer geht die Streife, einmal auf sich gestellt, ihren vorgeschriebenen Weg. Und immer wieder hat eine solche Streife ihre eigene Note, ihr eigenes Erlebnis.

Heute kann es ruhig sein — da stehen am Firmament Millionen und Abermillionen Sterne in schweigend-faltem Funken. — Da gehen trockn unvermindert Wachsamkeit die Gedanken heim, zu den Angehörigen. Morgen — nein in der nächsten Minute schon kann plötzlich ein Schuß aus dem Karabiner die feierlich ruhende Stille um uns zerstören lassen. „Stuh!“ dröhnt dann eine harte Stimme in die Nacht, Scheinwerfer leuchten grell auf und greifen weit hinein ins Dunkel — da wirft ein

Schmuggler schnell eine Last ab, hebt die Hände. — Ja — es ist Grenzland — ein Gebiet, das der Aufsicht und Kontrolle bedarf, einer politisch-militärischen sowohl als auch der wirtschaftlichen Kontrolle. Es gilt ja nicht nur, nach Grenzer- und Zöllnerart Schmuggel zu unterbinden, Schmuggler zu stellen, kleine Leute nach einer Legitimation zu fragen oder ihnen Mehl oder Zucker abzunehmen. Es gilt auch, das neue, dem Reich wieder eingerückte Gebiet zu schützen vor unlauteren Elementen, rückwandernden

Ausgewiesenen, politischen Dunkelmännern und vor Gemeinschaften, die das Reich schädigen durch planmäßiges, großangelegtes Verschlieben von Werten und Waren mannigfacher Art.

Immer, wenn es not tut, wird zugepackt — schnell und in aller Stille, ohne viel Lärm und Aufhebens — denn Grenzdienst ist harter Dienst in der Abgeschiedenheit und Einsamkeit, ein Dienst, den man kaum in der Öffentlichkeit spürt und wahrrnimmt. Es ist soldatischer Dienst für das Reich, Dienst, der einen ganzen Mann und vollen Einsatz verlangt. Ohne Unterbrechung greifen Tag und Nacht ineinander über, unermüdlich. — Immer aber tönt dumpf über Wald und Feld, über Wiese und Moor der Schritt der — Soldaten an der Grenze . . .

E. Galler

nung der Fähigung, Führer „des“ nicht „eines“ Betriebes zu sein. Gegen die Annahme jedoch, daß nach diesem Gesetzeszug der Verurteilte grundsätzlich nur von der Leitung „des“ Betriebes, in dem er sich einer gräßlichen Verleugnung der sozialen Ehre schuldig gemacht, ausgeschlossen werden könne, wendet sich der Reichsgerichtshof. Grundsätzlich bedeutet die Überkennung vielmehr, daß der Verurteilte wegen bewiesener unsocialer Gesinnung überhaupt ein für allemal nicht mehr fähig sein sollte, im deutschen Arbeitsbetrieb einen Betrieb zu leiten. Die besonderen Umstände des Einzelfalles können aber eine Abweichung rechtfertigen. Die Überkennung könnte in diesen besonderen Fällen sowohl zeitlich wie auch betrieblich beschränkt ausgeprochen werden. Der Reichsgerichtshof hält an diesem schon früher erklärten Standpunkt auch gegenüber dem vereinzelt aufgetauchten Widerspruch fest. Durch diese „Chance“ könne vielleicht ein an sich tüchtiger Wirtschaftler zur Vernunft gebracht werden und sich gesinnungsmäßig ändern. Für den vorliegenden Fall aber betont das Gericht, daß der Angeklagte sich in seinem bisherigen Betriebe so unsocial gezeigt habe, daß dort eine wahre Betriebsgemeinschaft mit ihm nicht mehr möglich sei. (Altenzeichen: EB. Arb. II 21/39.)

Wenn die letzten Blätter fallen!

Einstmals kernte man die Tage an, aber jetzt haben wir den Kalender

Die Kalender in ihrer heutigen Gestalt sind bei weitem nicht so alten Datums, wie man es wohl meinen könnte. Noch vor einem halben Jahrtausend mußten Kalenderstäbe dazu aussuchen, ungefähre Vorstellungen über den tagesmäßigen Ablauf des Jahres zu geben. Wie es heute noch bei primitiven Völkerstaben der Fall ist, so wurde damals auch in Deutschland und Skandinavien, zurück in der ganzen Kulturwelt, der Kalenderstab benutzt, dessen Eintheilungen gleichbedeutend waren mit dem ewig rollenden Rad der Zeit. In der staatlichen Sammlung für deutsche Volkskunde in Berlin beispielsweise wird ein Bauernkalender aus dem Jahre 1600 aufbewahrt, der für jeden Monat ein dünnes Brettmahl als „Kalenderblatt“ aufweist, während das Ganze zwischen zwei ziemlich dicken Brettern roh zusammengebunden ist. Der „Immerwährende Juliusische Kalender“ bildete die Grundlage der heutigen fast kindlich anmutenden, mit wirklich primitiven Zeichnungen ausgestatteten Kalenderblätter.

Wegen monatlich XXXI tag. — das steht neben dem Weinmond — Kalendarium, eine Weisheit, die allerdings auch heute noch gilt.

Wie das ganze mittelalterliche Leben so war auch der Kalender von fröhlichen Symbolen ausgestattet. Die ersten Illustrationen bezeugen sich auf Erinnerungen an Begebenheiten aus dem Leben Jesu, der Jungfrau Maria, der Apostel und der Märtyrer. Auch einer der ersten Kalender, die nach Erfindung der Buchdruckerkunst allmählich drucktechnisch immer reicher ausgestattet wurden, war geradezu mit Emblemen der Heiligenverehrung angefüllt, es war der 1586 von Baronius herausgegebene römische Martyrolog, der zum ersten Male zu jedem Tag entweder einen Heiligennamen oder einen Kirchgedenktag verzeichnete.

In der Folgezeit aber ermöglichte das Werk Gutenbergs Hand in Hand mit den beginnenden „Verwölfung“ des Lebens eine Anpassung des Kalenders an die mancherlei Unterhaltungsansprüche und Unterrichtungsbedürfnisse des breiten Publikums.

Der Weg bis zur modernen Ausstattung des Kalenders mit Bildern und literarischen Erzeugnissen der verschiedensten Art war allerdings weit und beschwerlich. Zuerst folgte man zu den Kalendernamen astronomisch-meteorologische Angaben hinzu. Erinnern wir uns des Riesen schwindels des „Hunderjährigen Kalenders“, der im Gegensatz zu der Abfertigung seines Verfassers den Anspruch auf ein Prophetentum erhob, das nach wissenschaftlichen Erkenntnissen niemals Wirklichkeit werden kann. Dann folgten in der chronologischen Entwicklungreihe Gefülsregeln, Märkteverzeichnisse, Erzählungen, Bilder und dergleichen Zustände mehr, bis schließlich die oft recht umfanglichen buchhändlerischen Großprodukte dabei herausfielen, die heute in tausenderlei verschließener Ausstattung zu haben sind.

Eine Sonderform des Kalenders ist jenes hübsche, zweimalige Taschenbuch, das heutzutage gern von Gewerbetreibenden an bevorzugte Kunden abgegeben wird, und das neben ausreichendem Raum für Eintragungen aller Art die verschiedensten wissenschaftlichen Angaben erhält, die im täglichen Gebrauch unentbehrlich sind.

Die ursprüngliche Form des Kalenders liefert uns alljährlich die Zeitung ins Haus. Es sind die taschiformigen Kartonblätter, die man an die Wand hängt, damit uns die darauf verzeichneten Tage im Jahresablauf zuständigen und freudigen werden können.

Auch jetzt blättern uns wieder Kalender ins Haus. Bunt bedruckte Abreißkalender, von denen wir, je näher es dem Jahresende zugeht, mit immer größerer Erwartung die leichten Blätter abziehen pflegen, als ob der Jahresabschluß als solcher ein wichtiger Einschnitt, sozusagen — siehe oben — eine Kalenderkarte wäre. Doch halt, was heißt eigentlich Kalender? Dieses alte Wort stammt aus dem Lateinischen, wo „calendas“ der erste Tag des Monats heißt. Von diesem Ausdruck wurde dann der Begriff des Kalenders abgeleitet.

Unsoziale Gesinnung ist volksfeindlich

Ein Ausbeuter seiner Arbeiter kann nicht Betriebsführer sein

Der Sondertribüne für den öffentlichen Dienst hatte ein ehrenrechtliches Verfahren gegen einen Betriebsführer seines Bereiches mit der Begründung eingeleitet, daß der Betriebsführer böswillig die Arbeitsträger der Angehörigen der Bevölkerung ausgenutzt und ihre Ehre geträumt habe. Das Gericht erkannte den Angeklagten im Sinne des ersten Vorwurfs für schuldig und sprach ihm die Fähigkeit ab, Führer seines bisherigen Betriebes zu sein. Im Berufungsverfahren stellte der Reichsgerichtshof fest, daß der Angeklagte böswillig und unter Mißbrauch seiner Machtposition im Betriebe die Arbeitsträger der Bevölkerung insoweit ausgenutzt hat, als er den Versuch am amtlichen Stellen, durch Gewährung einer Beihilfe an das wirtschaftlich schwache Unternehmen eine dringend erforderliche Aufbesserung der Bedingungen der Gefangenschaft durchzuführen, hartnäckigen Widerstand entgegensezte.

Den hierbei bewiesenen Mangel an Rücksichtnahme auf die berechtigten Belange der Gesellschaftsangehörigen und den selbstherlichen Standpunkt des Betriebsführers hat der Reichsgerichtshof als böswillige Ausnutzung der Arbeitsträger bestätigt. Die Frage war nur, ob die vom Bördertribüne erkannte Strafe der Abberkennung der Betriebsführereigenschaft in diesem Betriebe bestätigt werden sollte, oder ob eine Ordnungsstrafe in Geld ausreichte. Der Reichsgerichtshof war überzeugt, daß bei dem Stande des Privatvermögens des Angeklagten auch die zulässige Höchststrafe in Geld seinen nachhaltigen Eindruck auf ihn machen würde. Deshalb erschien die Abberkennung der Fähigkeit, Führer des Betriebes zu sein, geboten. Der Gerichtshof hatte nur noch zu entscheiden, ob diese Strafe unbeschränkt ausgesprochen werden müsse oder beschränkt werden könne. Das Gesetz spricht nur von einer Abber-

Hier spricht die NSDAP.

Mitteilungen für die Räume und Räume am Tage vor Veröffentlichung des Spitals am Tag vor dem Kreisamtsteleiter, Adolf Hitler, Sitz 112, Zimmer 51, einzurichten.

Achtung, Theaterring der NSDAP! Die nächsten Aufführungen für den Theaterring des Bannes und Unterganges finden an folgenden Tagen statt: Montag, den 6. Januar, 15.30 Uhr, Ring II und Mittwoch, den 15. Januar, 20 Uhr, Ring I. Zur Aufführung gelangt „Sieg und Sieg“ von Heinz Siemens. Die Eintrittsstufen sind ab Donnerstag, den 2. Januar, täglich von 17 bis 20 Uhr in den Dienststelle, Friedrich-Göder-Straße 18, 3. Stock, rechts, abzuholen.

Die Deutsche Arbeitsfront. Die Geschäftsräume der Kreiswaltung, Hermann-Göring-Straße 60, bleiben am Montag, den 30.12., und Dienstag, den 31.12.40, geschlossen. Chrom, Kreisorganisationswartin.

Wer kann Offizier in der Deutschen Wehrmacht werden?

Wer kann eine militärische Laufbahn einschlagen? Wo muß man sich melden? Welche Voraussetzungen sind zu erfüllen? Wie lange muß man sich verpflichten? Wie geht die Ausbildung vor sich? Welcher Dienstgrad kann erreicht werden?

Unsere Leser erhalten ab 1. Januar 1941 neue Bezugsausgaben, auf denen Rückseite die Fahnen und Standardarten, die Rangabzeichen, Dienstgrade und Waffenfarben der deutschen Wehrmacht abgebildet sind. In zwölf schönen bunten Karten geben wir einen vollständigen Überblick über alle Waffen. Die Erläuterungen zu den Abbildungen findet jeder Leser in dem dafür herausgegebenen Sammelbuch:

Deutschlands Wehrmacht

Es ist zum Preise von nur 50 Pf. durch unseren Verlag zu erhalten. Das Sammelbuch ist das Wehr-Handbuch für jeden wehrfähigen Deutschen! Es enthält den Aufbau und die Gliederung der deutschen Wehrmacht und gibt Auskunft über die Bedingungen und Möglichkeiten für die militärische Laufbahn bei einer Waffe der deutschen Wehrmacht. Die Kenntnis der militärischen Abzeichen ist ein Studium für sich.

„Litzmannstädter Zeitung“



Brauereien und Limonadenfabriken

GUSTAV KEILICH

Litzmannstadt, Eisernes Tor 26

Ruf 100-25

Ciechomice

Ruf: Plock 10-25

Müll! Müll! Töt's von fern und nah: Gustav Keilich's Malzbier ist wieder da!

Das gute, wohlschmeckende und nahrhafte

Karamel-Malzbier

der Labetrunk für Sportler, stillende Mütter und Rekonvaleszenten, wieder zu haben

Verlangt überall

Vorzügliche Fruchtlimonaden und Tafelwasser

Schreib ich dir...

75 Jahre Postkarte

Die Postkarte ist uns eine selbstverständliche Erfahrung geworden, wir mögen sie nicht mehr vermissen, und doch mußte ihr Erfinder, der geniale Anreger auf allen Gebieten des Postwesens, Heinrich Stephan, einen schweren Kampf um ihre Einführung führen. Allerdings war er im Jahre 1865 noch nicht der preußische Generalpostmeister, sondern mußte sich dem Willen seines Vorgesetzten beugen, der den Vorschlag Stephans, ein "Postblatt" einzuführen, kurzerhand abwies. Stephan war aber selbst zu sehr von der Wichtigkeit seines Einfalls überzeugt, als daß er klein beigegeben hätte. Es gelang ihm, "hintenherum" der Ende 1865 in Karlsruhe tagenden Konferenz des Deutschen Postvereins seinen Vorschlag zu unterbreiten, und erlebte wenigstens die Genehmigung, daß Österreich den Gedanken aufgriff und eine "Correspondenz-Karte" herausgab, die für bald einbürgerte. Erst im Jahre 1870 folgte Preußen dem Nachbarstaat, wobei der inzwischen zum Generalpostmeister des Norddeutschen Bundes ernannte Stephan wesentlich vom Bundesanziger von Bismarck unterstützt wurde.

Wie sehr die Postkarte einem starken Bedürfnis entsprach, beweist der Ablauf von 45 468 Stifl am ersten Ausgabetag allein in Berlin. Wenige Jahre später hatte sich die ganze zivilierte Welt der Postkarte bemächtigt. In letzten Friedensjahren hat die Reichspost zwei Millionen Postkarten befördert, eine Zahl, die nun durch die Feldpostsendungen inzwischen wesentlich gestiegen sein dürfte.

Achtung, Umsiedler!

Erbew gewerblicher Betriebe

Umsiedler aus Westhessen, Galizien und dem Narewgebiet, die in der Zeit zwischen dem 1. Juli 1939 und dem 30. Juni 1940 in das Reich gekommen sind und gewerbliche Betriebe im Herkunftsland aufzugeben haben, und einen gewerblichen Betrieb zu erwerben wünschen, werden aufgefordert, sich bis zum 15. Januar 1941 bei der Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft m.b.H., Berlin W. 8, Mohrenstraße 42–44, unter Angabe des Alterszeichens 9/R/Gew. zu melden. Aufzuführen sind: Vor- und Zuname, Umsiedlernummer, Geburtsdatum, Herkunftsort, letzte Anschrift, Beruf. Art des hinterlassenen Betriebes, Zahl der Angestellten, Umsatzahlen, eigene Wertstätzung; Umsiedler, die bereits in einem Betrieb als kommissarische Verwalter zum Einsatz gelangt sind, müssen dies ausdrücklich hervorheben. Es kommen nur Umsiedler in Frage, deren Einlaß in den eingegliederten Ostgebieten (Wartheland, Gau Danzig-Westpreußen, Osthinterpommern) vorgesehen ist. Umsiedler, die für den Einlaß im Altreich bestimmt sind, brauchen keine Meldung abzugeben.

Ordnung von Grundstücksgeschäften

Antragsfrist bis 1. März verlängert

Der Reichsführer SS, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, hat durch seine allgemeine Anordnung Nr. 6 VBG. die Ordnung der Grundstücksgeschäfte von Volksdeutschen in den eingegliederten Ostgebieten erlassen. Deutsche Volkszugehörige, die am 1. September 1939 die tatsächliche Verfügungsgewalt über ein in den eingegliederten Ostgebieten liegendes Grundstück hatten, sollen bekanntlich auf Antrag das Eigentum an diesem Grundstück erhalten, sofern sie glaubhaft machen, daß ihr Besitzherwerb auf der ernsthaften Absicht eines endgültigen Grundstückserwerbs beruhte. Die Frist für diese Anträge, die am 31. Dezember 1940 ablaufen sollte, ist nunmehr vom Reichsführer SS, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, bis zum 31. März 1941 verlängert worden. Die Anträge müssen eingehend begründet werden; Beweismaterial ist beizufügen. Es ist nicht beachtet, die Frist erneut zu verlängern.

AMOL wirkt schmerzstillend-
erfrischend - belebend
Amol Karmelitergelat ab 80 Rpf. I. all. Apotheken u. Drogeries

Prüft die Lohnsteuerkarten nach!

Eine Verpflichtung für jeden Betriebsführer und jeden Gefolgsmann

In diesen Tagen werden in Bismarckstadt die ersten Lohnsteuerkarten eingehändigt.

Mancher Lohnempfänger erleidet steuerliche Nächte dadurch, daß er seine Steuerkarte nicht auf ihre Richtigkeit nachprüft. Wenn die Behörden, die die Steuerkarten ausstellen, auch noch so sorgfältig arbeiten, so können doch Fehler und Irrtümer nicht ganz vermieden werden. Vielfach sind die Dienststellen über wichtige Umstände auch gar nicht unterrichtet, z. B. darüber, daß ein Lohnempfänger geheiratet oder ein Kind bekommen hat. Es kann deshalb den Empfängern der Steuerkarten nur geraten werden, die Steuerkarten sofort auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen. Man kann sich nämlich auf die Unrichtigkeit der Steuerkarte grundsätzlich nur für die Zukunft, nicht aber für die Vergangenheit berufen. So also z. B. infolge einer falschen Eintragung in die Steuerkarte zuviel Lohnsteuer einbehalten worden und merkt dies der Lohnempfänger nach drei Monaten, so kann er zwar die sofortige Richtigstellung der Steuerkarte verlangen, so daß der Arbeitgeber in den folgenden Monaten nur eine geringere Lohnsteuer abzuführen braucht. Er kann dagegen keine Erstattung der zuviel bezahlten Lohnsteuer vom Finanzamt beanspruchen.

Es ist nun die Frage aufgetaucht, ob auch der Arbeitgeber die richtige Ausfüllung der Steuerkarten seiner Belegschaften nachprüfen muß, ob also z. B. ein Betriebsführer die Berichtigung der Steuerkarte zu veranlassen hat, wenn er sieht, daß etwa ein verheirateter Angestellter als ledig ausgefüllt ist. Hat der Betriebsführer dem Gefolgsmann gegebenenfalls Schadenslahr zu leisten, wenn er die Unrichtigkeit der Steuerkarte nicht bemerkt bzw. wenn er trotz Feststellung des Fehlers keine Richtigstellung veranlaßt? Mit dieser Frage hat sich kürzlich das Reichsgericht beschäftigt (RAC. 270/39). In dem betreffenden Falle war ein Arbeitnehmer auf Grund einer falschen Angabe in seiner Steuerkarte zur Zahlung der Wehrsteuer herangezogen worden. Nach Aufdeckung des Fehlers verlangte er, daß der Arbeitgeber die auf Grund der falschen Eintragung in die Steuerkarte entrichteten

Wehrsteuerbeträge erstatten solle. Er vertrat die Auffassung, der Arbeitgeber sei verpflichtet gewesen, die Steuerkarte auf ihre Richtigkeit zu prüfen und gegebenenfalls auf die Unrichtigkeit hinzuweisen.

Das Reichsgericht hat zu diesem Falle folgendermaßen Stellung genommen. Es ist der Ansicht, daß sowohl der Arbeitnehmer als auch der Arbeitgeber die Steuerkarten auf ihre Richtigkeit hätten nachprüfen müssen. Da beide sich um die Richtigkeit der Steuerkarte nicht gekümmert hätten, sei der Schaden von beiden gemeinschaftlich zu tragen. Der Arbeitgeber habe einen Teil des dem Gefolgsmann entstandenen Schadens zu ersehen; einem Teil des Schadens müsse der Gefolgsmann jedoch selbst übernehmen, da auch er verpflichtet gewesen sei, sich vor Aushändigung der Steuerkarte an den Arbeitgeber über die Richtigkeit der Eintragungen zu vergewissern. Das Reichsgericht führt dann weiter wörtlich folgendes aus:

"Wenn ein Gefolgsmitsglied seine Steuerkarte, auf der die für seine Wehrsteuerpflicht maßgebenden Verhältnisse unrichtig eingetragen sind, ohne Prüfung seinem Unternehmen einreicht und wenn dieser die Wehrsteuer zunächst einige Monate nicht abführt, dann aber auf Erinnerung des Finanzamts die Steuer in einer Summe vom Lohn einbehält, was nunmehr das Gefolgsmitsglied auf die Unrichtigkeit der Eintragung auf seiner Steuerkarte aufmerksam macht, so ist der dadurch eingetretene Schaden nicht nur vom Unternehmen zu vertreten, sondern auch auf ein mitwirkendes Verhältnis des Gefolgsmitsgliedes zurückzuführen, das in der Unterlassung der Prüfung der Steuerkarte auf ihre inhaltliche Richtigkeit zu erbliden ist. Dieses mitwirkende Verhältnis berechtigt daher zu einer Verteilung des Schadens."

Diese Entscheidung des Reichsgerichts mag allen Betriebsführern und Gefolgsmitsgliedern eine Mahnung sein, sich nicht auf die Richtigkeit der Eintragungen in die Steuerkarten zu verlassen, sondern in jedem Einzelfalle nachzuprüfen, ob die Steuerkarten richtig ausgefüllt sind oder nicht.

R. M.

Heirat und Geburt bei der Lohnsteuer

Neue Bestimmungen des Reichsfinanzministers

Die Gemeindebehörde hatte bisher bei Berichtigung oder Ergänzung der Lohnsteuerkarte nicht den Zeitpunkt zu vermerken, von dem an die Berichtigung oder Ergänzung galt. Insbesondere durfte sie keine Eintragungen mit rückwirkender Kraft auf der Lohnsteuerkarte vornehmen. Der Reichsfinanzminister erläßt jetzt hierzu in einem Erlass, daß beabsichtigt sei, die Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen auf dieses Gebiete zu ändern. Bei der Berichtigung oder der Ergänzung der Lohnsteuerkarte soll nach der Änderung der Zeitpunkt eingetragen werden, von dem an die Berichtigung oder Ergänzung gilt. Es ist grundsätzlich der Zeitpunkt des Ereignisses einzutragen, das die Berichtigung oder Ergänzung veranlaßt. Der Zeitpunkt, der eingetragen wird, darf aber nicht liegen vor dem Beginn des zweiten Kalendermonats vor der Antragstellung und ebenso nicht vor dem Beginn des Kalenderjahrs, für das die Lohnsteuerkarte ausgeschrieben ist. Aus der beabsichtigten Änderung wird sich ergeben, daß der Arbeitgeber bei rückwirkenden Eintragungen so viel weniger an Lohnsteuer einzubehalten hat, als er seit dem Tage der Rückwirkung zuviel einbehält. Der Reichsfinanzminister bittet, schon jetzt nach dieser Neuregelung zu versuchen, die besonders bei Geburten und bei Scheidungen für den Steuerpflichtigen eine Besserung darstellt. Bei der Verheiratung kommt z. B. der bisher ledige Steuerpflichtige aus Steuergruppe I in Steuergruppe III, und

durch die Geburt eines Kindes werden gleichfalls die Steuerabzüge geringer. Der Arbeitgeber darf aber die neuen, geringeren Beträge erst dann berücksichtigen, wenn ihm die berichtigte oder geänderte Steuerkarte vorgelegt worden ist. Die neue Eintragung des Zeitpunktes der Berichtigung oder Änderung, gegebenenfalls sogar mit rückwirkender Kraft, sichert dem Gefolgsmitsglied das Wissensvermögen der niedrigeren Steuerstufe vom Augenblick des Abschlusses der Ehe oder der erfolgten Geburt an, ganz gleich, wie lange aus irgend welchen Gründen sich die Berichtigung oder Ergänzung der Steuerkarte hinauszögert.

Durchführung der Jugendgesundheitspflege. Durch Erlass des Reichsministers des Innern wird zur Durchführung der Jugendgesundheitspflege darauf hingewiesen, daß die vorgegebenen Reihenuntersuchungen nicht klassenweise, sondern jahrgangsweise erfolgen sollen. Da nun auch jahrgangsweise die Jugendgesundheitspflege so intensiv wie irgend möglich weiter gefördert werden soll, ordnet der Minister an, daß für die Aufnahme des Jahrgangs 1930–31, nämlich der vom 1. 7. 1930 bis 30. 6. 1931 geborenen, in das deutsche Jungvolk bzw. den Jungmädelsbund möglichst umgehend Reihenuntersuchungen durchzuführen sind, soweit dies durchführbar ist. Gegebenenfalls sind Gesundheitsappelle mit Tauglichkeitsbegutachtung zu veranstalten. Bei Durchführung von Reihenuntersuchungen oder Gesundheitsappellen sind die Tauglichkeitsergebnisse in die Gesundheitspässe einzutragen.

Aus der Gauhauptstadt

Posen als Ausstellungsstadt

Das Städtische Museum Posen hat uns folgende Bekanntmachung mit der Bitte um Veröffentlichung überwandt:

Die Sonderstellung Posens als Ausstellungsstadt. Der Präsident des Werberats der deutschen Wirtschaft hat gemäß § 4 der 2. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über Wirtschaftswerbung vom 27. 10. 1933 der Stadt Posen das Recht zugesagt, in eigener Regie Ausstellungen jeder Art zu veranstalten. Diese Anerkennung wurde ausgedehnt in Antritt der besonderen Bedeutung der Stadt Posen für den Warthegau und in Würdigung der großen Ausgaben, die die Gauhauptstadt im Aufbau des deutschen Ostens zu erfüllen hat. Damit ist Posen in der Reihe ganz weniger Städte des Großdeutschen Reiches berechtigt, Ausstellungen im Sinne der Bestimmungen des Werbegesetzes selbstständig durchzuführen. Die inhaltlichen der Öffentlichkeit bekanntgewordenen Planungen der Stadt Posen auf dem Gebiete des Ausstellungswesens beweisen bereits die Berechtigung und Notwendigkeit zu einer derartigen bevorzugten Stellung der Gauhauptstadt.

Meisterschule des Handwerks

Als Ausbildungsstätte für Handwerker im Reichsgau Wartheland wurde in der Gauhauptstadt Posen eine staatliche Meisterschule des Deutschen Handwerks errichtet. Nach den Worten des Reichshandwerksmeisters sollen die Meisterschulen die planvolle Höchtausbildung aller technischen, gestalterischen und wirtschaftlichen Fähigkeiten im Handwerk übernehmen und sie zu einer hohen und tapferen Berufesfertigung erziehen, die dann auch im praktischen Erwerbsleben die Verpflichtung des Dienstes am Volk durchzuführen vermag. Daburch find die Meisterschulen berufen, ein unentbehrliches und wesentliches Glied der Meisterausbildung zu sein.

Die Meisterschule in Posen, die im Inneren mit dem Landeshandwerksmeister neben der Gewerbeschörungsanstalt an der Handwerkskammer Posen für eine vertiefte und umfassende Handwerker-Ausbildung errichtet wurde, will nun im Sinne dieser großen völkischen Aufgaben ihre Arbeit aufnehmen. Sie ist eine staatliche Fachschule für Maler, Tischler, Bildhauer, Schlosser und Schmiede, Buchbinden, Schriftseher, Gebrauchsgraphiker und für das Mode- und Textilfach.

In den genannten Handwerken — weitere Abteilungen werden bei einlaufenden Meldungen eingerichtet — bildet die Schule in 4 Semestern zum Meister aus. Die Ausbildung umfaßt alles, was ein deutscher Handwerksmeister an Könnens und Wissen nachweisen soll; die Schule vermittelt also eine praktische und theoretische Höchtausbildung. Außerdem sind im Ausbildungspläne der Schule vorgesehen: Meisterklassen für Handwerker, die bereits eine Meisterprüfung abgelegt haben. In zwei Semestern führen diese Meisterklassen zur staatlichen Abschlußprüfung. Weiterhin werden Kurse für Berufstätige durchgeführt. Das Aufgabengebiet dieser Kurse ist handwerkliche und kunsthandwerkliche Gestaltung und damit die Pflege deutscher Handwerkskultur.

Bedingung für die Aufnahme als Meisterschüler ist eine mit der Gesellenprüfung abgeschlossene handwerkliche Ausbildung. Schüler, die eine Gesellenprüfung noch nicht abgelegt haben, melden sich zum Werkstatt-Vorsemester an.

Briefkasten

N. S. Erfinder der Taschenuhr: Peter Henlein; Erfinder des Telefons: Reis; Erfinder der Nähmaschine: Th. Saint; Erfinder des Fahrrades: Freiherr Dräss; Erfinder des Segelflugzeuges: Villen-

ADOX Mehrschicht 21° Rollfilm 10 DIN

neben den drei Steinen, in einer Entfernung von etwa drei Meter, stand ein breiter Dornbusch, hinter dessen Zweigen sich etwas regte: jetzt sah Holger zwei dunkle Augen, die aufmerksam zu ihm herüber schauten.

"Verdammtes Best!" schalt Holger. Er griff einen Stein und warf ihn ins Gebüsch. Dauftlos verschwand der Kopf einer gespleißten Lachnäne.

"Börläufig bin ich noch nicht so weit", brummte Holger. Aber nun kam das unbekannte Gefühl seiner Wehrlosigkeit mit doppelter Macht über ihn. Allmählich wurde es Zeit, daß er hier herauskommt! Wo war er eigentlich? Mit wachen Augen musterte er wieder seine Umgebung. Er war losgezogen, weil Samuel, der Zumwalfäger, ihm von der Höhle eines Berglöwen erzählt hatte.

"Pui Deubel noch mal!" Holger fluchte laut. Das konnte niedlich werden. Aber schließlich kam man mit Anger und Ungebuld auch nicht weiter. Also blieb eben nichts weiter übrig, als zu warten. Inzwischen konnte man sich umsehen, so weit das möglich war.

Holger wandte den Kopf und schaute nach oben. Die Kolobusaffen schienen sich für den Eindringling durchaus nicht mehr zu interessieren. Sie beachteten ihn gar nicht und hatten mit sich selber genug zu tun.

"Na schön", brummte Holger, "wenn ich nichts angebe — mich geht ihr schon lange nichts an."

Er begann, auf das Singen, Schnattern, Keifen und Krähen im Walde zu lauschen und dämmerte schließlich eine reichliche Stunde gedankenlos vor sich hin, bis ihn plötzlich ein Gefühl völliger Wachheit überkam. Das kannte er an sich; es war wie ein Zustand, der ihm anzeigen, daß irgend etwas nicht in Ordnung war.

Da stand im Schlaf hatte es ihn zuweilen überfallen, und es war dann immer etwas los gewesen. Gespannt hob er den Kopf. Halblinks

holte Holger sich zurücker.

Holger sank zurück und dachte nach. Schöne Verzierung. Wenn's stimmte, lag er also wie ein Löwe dem Leoparden direkt vor der Nase. Der brauchte sich nur zu bedienen. Aber ancheinend war der Herr zur Zeit auf Reisen, sonst hätte er ihm sicher nicht so viel Zeit zum Träumen gelassen.

Fortsetzung folgt

Der Uhrenkrieg zu Bitterbrunn

Roman von Jupp Flederwisch

Holger Verndt lauschte. Zu den tausend Stimmen des Waldes klang das leise Rauschen des nahen Nangutifusses wie eine ewig gleiche, begleitende Melodie. Vom Gipfel des Xenia-Berg wehte es wunderbar frisch herüber. Die Zweige über Holger Verndt wogten sanft auf und nieder, und zutrauliche Kolobusaffen schauten mit ihren klugen, greisenhaften Gesichtern verwundert und gespannt auf ihn herab, während ihre langen, leidigen Schwänze wie festsame Wimpel von den Ästen herunterhingen.

Holger nahm die Büchse von der Schulter und schaute sich nebständig um. Welche Wunder offenbare doch dieses herzliche Süßchen afrikanischer Erde auf Schritt und Tritt von neuem! Möglich aber und mit jähem Schred fuhr er zusammen. Drei Schritte neben ihm klang ein gefährliches Zischen auf; es hörte sich an, als habe ein viel zu starr aufgepumpter Autoreifen unverhohlen ein Loch bekommen, so daß die Luft mit lautem Peifen entwich.

Dieses drohende Zischen lantete Holger allzu genau, und in der nächsten Sekunde handelte er blitzschnell: ein hastiger Blick nach rechts zeigte ihm, woher die gefährliche Warnung kam. Unter dem äußersten der drei Felsbrocken, die hier von der Laune der Natur pyramidenartig übereinandergebaut worden waren, lag eine Büffotter, die den Störenfried mit starren Augen lässlich angstigte. Im nächsten Augenblick sprang Holger mit langem Satz auf den linken Felsblock hinauf. Möglich fühlte er einen reißenden Schmerz im linken Spann und knickte zusammen: er mußte sich bei dem Sprung den

Wieder eine Basketball-Überraschung!

TSG. Pabianice 1864 schlägt Union 97 mit 18:10 / Nicht erwartete Wendung

Nachdem vor zwei Wochen der Start der Basketballspiele mit dem glatten 30:12-Sieg der Union-Junioren über die TSG. Pabianice 1864 eine solch große Überraschung brachte, glaubte man schon nicht mehr, daß Pabianice überhaupt noch eine Rolle spielen könnte. Aber wir wiesen schon darauf hin, daß die Vorstädter damals ihre wahre Form nicht erreichten, zu dem auch nicht in stärkster Beziehung antreten konnten. Immerhin hatte man angenommen, daß die erste Vertretung der Union um einiges stärker sei als die Junioren und deshalb mit ziemlicher Sicherheit einen Sieg der Besucher erwarten. Jedoch es kam anders!

Als die beiden Schiedsrichter, von denen jede Partei einen stellte, vor den zahlreichen Zuschauern in der vereinseigenen schönen Turnhalle der Gastgeber den Kampf anpfiffen, sah man gleich, daß Pabianice diesmal einen großen Gegner abgeben würde. Kaum hatte der Ball die Hand des Schiedsrichters verlassen, als Pabianice ihn schon erwischte, blitzschnell durchbrach und den ersten Korb erzielte, ehe Union überhaupt eingreifen konnte. Nach kaum fünf Sekunden also 2:0 für Pabianice! Aber Union ließ sich nicht verblüffen und kam mit seiner ersten Fünf nun auch zur Geltung. Die Pabianicer verteidigten jedoch so geschickt, daß erstmals ein verwandeltes Strafwurf das 2:1 ergab. Obwohl das Spiel weiter offen blieb, waren die Litzmannstädter etwas wendiger und gingen durch zwei Körbe aus schönen Kombinationsangriffen auf 2:5 davon. Mit dem Wechsel der Spieler befam jedoch Pabianice wieder Oberwasser und leistete schöne Angriffe ein. Trotz ungenauer Würfe holte man sich mit zwei feinen Körben wieder eine Führung von 6:5. Nun ging es blitzschnell hin und her, wobei sich die Litzmannstädter ebenfalls besetzt fanden und mit einem Korb und einem verwandelten Strafwurf ihrerseits die Führung mit 8:6 holten. Wieder verlor Pabianice ebenfalls durch verwandeltes Freiwurf auf 7:8, blieb aber damit bei der Pause noch im Rückstand. Dieser Halbzeitfolg der Union mußte den gezeigten Le-

stungen nach als glücklich bezeichnet werden, denn Pabianice hatte bis dahin schon die größeren Erfolgschancen gehabt, sie aber durch ungenaues Werfen nicht ausnutzen können.

In der zweiten Halbzeit sah man einen seltenen spannenden und aufregenden Kampf. Die taktisch besser spielenden Gastgeber behielten dabei gegen die ungestüm, schnell, aber auch unüberlegt angreifenden Union-Spieler meist die Oberhand. Schon bald nach Wiederbeginn holte sich Pabianice durch zwei platzende Würfe wieder die Führung, die nun nicht mehr abgegeben wurde. Lediglich durch einen Strafwurf verstärkte die Union auf 11:9, dagegen gelang nicht ein einziger Wurf mehr. Dafür bewiesen die Pabianicer, daß sie in dieser Halle ganz zu Hause sind, denn verschärfend kamen sie sogar durch Weitwürfe zu verblüffenden Erfolgen. Zwei Körbe aus Angriffen und ein verwandeltes Strafwurf bauten die Führung schon sehr sicher bis auf 16:9 aus, ehe die Union auch mal wieder einen Strafwurf verwandeln konnte. Die letzten Minuten waren verzweifelte Anstrengungen der Union, die durch verschiedene Umstellungen die Niederlage aber auch nicht wenden konnte, viel-

mehr noch einen Korb des geschickt aus der Deckung operierenden Gegners hinnehmen mußte. Damit war dann die zweite große Überraschung der Basketballrunde fertig.

Wir sagten schon, daß Pabianice diesmal eine ganz andere Mannschaft ins Feld stellte als vor zwei Wochen. Man merkt den Spielern an, daß sie die Zwischenzeit mit einem sehr intensiven Training genutzt hatten. Jeder war restlos bei der Sache, geschickt im Stellungsspiel, schnell in der Zusammenarbeit und genau im Wurf. Der Sieg ist daher auch in dieser Höhe verdient.

An Schnelligkeit ließ es die Union gewiß nicht fehlen, aber einmal waren die Angreifenden etwas klein geraten, zum andern klappte die Kombination überhaupt nicht. War man jedoch einmal gut durchkommen, dann fielen die Würfe noch sehr ungenau aus. Gewiß, es war nicht die stärkste Vertretung, die die Union stellen kann, aber auch eine andere Mannschaft wäre wohl nur schwerlich mit diesem ausgezeichneten Pärchen fertig geworden. Die Kunstdisziplinen sind nun wieder völlig offen, wie aus der nachstehenden Tabelle klar hervorgeht:

Union-Junioren	1	1	-	30:12	2:0
TSG. Pabianice 1864	2	1	1	30:10	2:2
Union I	1	-	1	10:18	0:2

handballniederlage der Grasshoppers

Die Mannschaft des vierfachen Schweizer Handballmeisters, der Grasshoppers FC. Zürich, trat am letzten Sonntag des Jahres in Berlin gegen Elektra, den Tabellenführer des Bereichs Brandenburg, zu einem Freundschaftsspiel an, das troh der 2:5-(2:2)-Niederlage der Schweden eine wachsende Spielstärke der Eidgenossen offenbart. Nicht nur, daß die Grasshoppers nach dem Führungstor durch Moser für Elektra ihre Überlegenheit in der ersten Halbzeit durch eine 2:1-Führung erhärteten, sie zeigten sich auch in der Spieldurchführung mit überlegtem, weit auseinandergeogenem Angriffsspiel den Reichshauptstädtern ebenbürtig.

In 75 Sekunden drei Tore

Einen sensationellen Verlauf nahm das Eisstockspiel des Wiener EG. gegen Gotha Stockholm am Wochenende in Wien, das von den Schweden mit 3:0 (0:0, 3:0, 0:0) gewonnen wurde. Nach ziemlich ausgewogenen Leistungen gelang Karlson das schwedische Führungstor und innerhalb einer Minute stand es durch Werner und Ericsson schon 3:0. Im Mittelpunkt des Schaulaufs standen die Geschwister Paquin, die sich im neuen Winter zum erstenmal auch ihren engeren Landsleuten vorstellen.

Hallenbad mit Nüklein und Gies

Die zweitägige Hallentennisveranstaltung in Köln am Wochenende hatte durch die Teilnahme des Weltmeisters Hans Nüklein, der mit Genehmigung des Reichsathlams für den unabkömmlichen Ernst Buchholz einsprang, einen Höhepunkt erhalten. Beachtlich erschien auch die Formverbesserung des jungen Japanfahrers Kurt Gies. Im Doppel leistete Gies am Nachmittag Partner Nüklein wertvolle Arbeit. Eppler und Gies konnten sich weder im Einzel noch zusammen im Doppel durchsetzen.

Schiffslauf in Mühlleiten

Einen spannenden Kampf lieferten sich die 23 Mannschaften am Sonntag im 3x8 km Staffellauf in Mühlleiten. Die NS.-EG. Schwabebad, die u. a. mit den früheren Schauspielerinnen Eva und Scherbaum und Bleidl angetreten war, kam um den schon greifbar nahen Sieg, da sich Scherbaum kurz vor dem Ziel verzögerte. So belegte der WSV. Nüberg mit Kurt Reinhold und den Brüdern Otto und Willy Warg den ersten Platz. Beiter Gingelläuer war Walter Glash. II. Klingenthal, mit 39:22, seine Mannschaft kam aber trotzdem nur auf den fünften Platz.

Boxmeisterschaften in Posen am 12. Januar

Wir wir soeben erfahren, finden die Gaumeisterschaften für Polen am Sonntag, dem 12. Januar, in Polen statt. Deshalb mußte der für den gleichen Sonntag in Litzmannstadt angesetzte Städtekampf gegen Breslau auf einen späteren Termin verschoben werden. Die heimischen Boxer werden mit ihrer erprobten Mannschaft in Polen vertreten. Das Training wird mit besonderer Sorgfalt im Boxsaal der Sporthalle am H.-Park durchgeführt, denn bei den ersten Gaumeisterschaften will Litzmannstadt auch einige Sieger stellen. Wir glauben bestimmt, daß zum mindesten Lasko, Biger II, Zitterbarth und Pietz gute Aussichten haben sollten, denn beim letzten Kampf gegen Danzig zeigten sie gutes Können. Ihren anderen Kämpfern fehlt es noch an Kampferfahrung.

Der Hauptgegner bei den Gaumeisterschaften ist die Posener Mannschaft, die bekanntlich beim ersten Boxabend in der Sporthalle unserer Mannschaft, allerdings nur knapp, schlagen konnte. Inzwischen ist man in Polen auch nicht müßig geblieben. So konnte vor einigen Wochen eine Mannschaft aus Breslau in der Stadthalle ganz überlegen abgesiegelt werden, was sich die tüchtigen Schleifer nicht erträumt hatten.

Auch aus der Provinz, namentlich ist hier Gnesen zu nennen, werden verschiedene Kämpfer erwartet, so daß es zu harten Kämpfen kommen dürfte.

Die Gaumeister des Warthelandes starten dann am 25. und 26. Januar bei den Großdeutschen Kriegsmeisterschaften in der Jahrhunderthalle in Breslau. Es bleibt abzuwarten, ob dabei ein Boxer aus dem Osten sich schon durchsetzen kann. Wir wollen hoffen, daß auch einige Boxer aus Litzmannstadt in Breslau dabei sein werden. —Joh.

SK. Bratislava große Klasse

Hertha USC. wurde 7:1 geschlagen

Berlins Meister BSC. vermittelte am letzten Sonntag des alten Jahres 5000 Fußballfreunden der Reichshauptstadt die merkwürdige Bekanntmachung mit der Meisterelf der Slowakei. Der SK. Bratislava, in dessen Reihen 9 Nationalspieler stehen, gab eine überzeugende Probe seines reifen Könnens. Jeder einzelne Spieler ist ein ausgezeichneter Techniker, die Mannschaft spielt schnell, flach und besticht durch ihre saubere Zusammenarbeit. Alle Stürmer sind

zuerst läufigfreudig und in dieser Beziehung haben sich in erster Linie die beiden Verbündeten Foeldes und Lutnar hervorgetan. Nach einem Rückstand von 6 Toren gelang den Berlinern erst das Ehrentor.

Silvesterfeier der Turn- und Sportgemeinschaft

Die Turn- und Sportgemeinschaft "Kraft", die in diesem Jahre vornehmlich mit ihrer tüchtigen Schwimmerabteilung an die Öffentlichkeit getreten ist, lädt alle Sportfreuden zu einer launigen Verabschiedung des alten und Begrüßung des neuen Jahres ein. Diese Veranstaltung verspricht besonders nett zu werden und soll alle Sportler zu einer lustigen Feier verführen. Am Ende der Feier wird der Preis der Kameradschaft von "Kraft", August-Hess-Str. 17, am 31. Dezember ab 21 Uhr statt.

—Joh.

Unsere Gebirgsjäger in Front

Otto-Wahl-Gedächtnislauf in Zella-Mehlis / Guter Sport

Zum 18. Male gelangte mit Start und Ziel in Zella-Mehlis der Schlangelauf "Rund um den Beerberg" zum Ausdruck, der dem Gedächtnis des vor 5 Jahren verstorbenen Thüringer Schräfläufers Otto Wahl gewidmet war. Durch die Teilnahme zahlreicher Gebirgsjäger, die auch die ersten Plätze belegten und an Härte und Ausdauer ihre Mitbewerber übertrafen, erhielt der Wettkampf eine besondere Note. Die 30 km lange Strecke mit Start und Ziel in Zella-Mehlis führte über den Rennsteig, Beerberg und Oberhof nach dem Ausgangspunkt zurück. Die Sieger in den einzelnen Klassen waren: Klasse 1: Soldat Röhrer (Garmisch-Partenkirchen) 2:21:27; Klasse 2: Schmidt (Schmiedefeld) 2:27:10; Altersklasse: Willy Spörer (Zella-Mehlis) 2:54:52.

Langlauf in Spindelmühle

In Spindelmühle fand als erste Organisationsprobe für die bevorstehenden Deutschen Schneemeisterschaften ein reichsweitiger Langlauf über 14 km statt. Die Tagesbestzeit lief Zirm (SS. Riesengebirge) mit 1:02:46 in Klasse 1, während in Klasse 2 Berliner Läufer die ersten

Plätze belegten, und zwar Höhne in 1:15:07 vor Roentzsch (1:15:45).

On einem 2-km-Abschlagslauf von der kleinen Sturmhaube siegte bei den Frauen die Berlinerin Rothenstein in 3:30 Min., während bei den Männern Dommer (Hirschberg) in 2:50 siegreich blieb.

Schäffel gewann Schönborn-Pokal endgültig

Der Schiclus Bantzhöchzell veranstaltete am Sonntag das Springen um den Graf-Schönborn-Wanderpreis auf der Seeburgschanze. Unter 40 Teilnehmern war der Sieger Hans Schäffel (EV. Hausham/Wehrmacht) mit Note 326,3 und Springen von 39, 41 und 42 der Tagesbeste, der seinen Vorjahressieg wiederholte und damit endgültig in den Besitz des Wanderpokals kam.

Berliner Eissegeln beendet

Die Eissegler Berlins beendeten am Sonntag auf dem Rangsdorfer See bei guten Sportmöglichkeiten ihre Weihnachts-Preise mit den noch ausstehenden Wettschiffen. Erich Volz, der bekannte Konstrukteur der "Polarfüchse", wurde Gesamtsieger in den Einheits- und der 12er-Klasse.

Bei näherem Zusehen ergab sich, daß die Flasche Sprudelwasser auseinandergesprengt und in tausend Splitter zerstreuht war. Auch Gehirz, das in der Nähe der Flasche in der Spülsemmel stand, war zertrümmert worden. Durch das Öffnen und Hantern mit der Flasche hatte sich offenbar die im Wasser gebundene Kohlensäure gelöst und die Sprengung der Flasche verursacht.

Nach 13 Jahren den Trauring wiedergefunden Breslau. Ein seltenes Glück hatte der Handelsmann Johann Renner in Krummhüls (Kreis Löwenberg). Renner fand in diesen Tagen seinen vor 13 Jahren auf dem gleichen Gelände verlorenen Trauring wieder, auf dem er jetzt egte. Der Ring hing nach dem Eggen an der Egge.

350 Jahre Glockengieherei

Dillenburg (Hessen). Die Glockengiecherei Rinke in Sinn (Dillkreis) feiert in diesen Tagen auf ein 350-jähriges Bestehen zurück. In älteren Zeiten läutete die Firma Rinke Glocken, die von hochwertiger Qualität gearbeitet wurden, die bei der Polizei schon Schritte unternommen hatte. Rinke konnte also glücklich den Händen der Mutter schnell bekanntgegeben, die bei der Polizei schon Schritte unternommen hatte. Rinke konnte also glücklich den Händen der Mutter schnell bekanntgegeben, die bei der Polizei schon Schritte unternommen hatte.

Höchste Tierquälerei bekräftigt

Tiefenbach. Vor dem Tiefenbacher Amtsgericht hatte sich Georg Koijar aus Wojlowitz, Kreis Tiefenbach, wegen höchster Tierquälerei zu verantworten. Koijar ließ seine Kühe nur in der Weide, daß er ihnen schwere Ketten um die Hörner legte und zwischen Ketten und Linsen Boderfus einen starken Strick festigte. Dadurch waren die Tiere gezwungen, ihren Kopf dauernd am Boden zu halten. Beim Fortbewegen konnten sie nur auf drei Beinen humpeln. Nicht besser erging es den Schweinen, die Koijar hielt. Er hielt die Tiere in einem

leichtlosen, völlig unzulänglichen Stall und fütterte sie außerdem so schlecht, daß sie vollkommen abgemagert waren. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß auch Tiere anständig behandelt seien und verurteilte den Rohling zu 6 Monaten Gefängnis.

Nie frank gewesen

Balingen (Wittbg.). In Zimmern u. d. Burg starb der 87 Jahre alte ledige Andreas Bader, der zeit seines Lebens nicht ein einziges Mal einen Arzt aufgesucht und sich bis zu seinem Tode einer äußerst robusten Gesundheit erfreut hatte. Er räuchte nicht und ging in keine Gewerbswirtschaft. Nie hatte er ein modernes Verkehrsmittel, wie die Eisenbahn oder einen Kraftwagen, benutzt.

Spuren eines illyrischen Stammes

Sondershausen (Thür.). Auf der zwischen den Dörfern Biebertfeld und Ottersdorf gelegenen Flur, einer von jeher besonders ertragreichen Stelle vorteilhafter Hunde, wurden neue Entdeckungen gemacht. Bei Befestigungsarbeiten auf einem Hügel der uralten Winkelmauer wurden ein Skelettrags und eine sogenannte Achsengrube mit reichhaltigem füllungsgeschichtlichem Material gefunden. Nach dem Gutachten des staatlichen Vertrauensmanns für vor- und frühgeschichtliche Altertümer Thüringens, Prof. Dr. Neumann, Jena, stammen beide Funde aus der Bronzezeit um das Jahr 1000 vor der Zeitwende. Nach der Beschaffenheit der Tongefäße und anderer Dinge zu urtheilen, handelt es sich um die Siedlungsstätte eines damals in Nordthüringen anzutreffenden illyrischen Stammes. Die Illyrier, ein indogermanisches Volk, saßen ursprünglich im östlichen Küstenland des Adriatischen Meeres. Sie gerieten im Jahre 229 vor unserer Zeitrechnung mit den Römern in Kampf, von denen sie nach fast 200 Jahren völlig besiegt wurden.

Die Glückwünsche zum Jahreswechsel

werden in der Litzmannstädter Zeitung vom 1. Januar veröffentlicht.

Wir bitten alle Interessenten aus der Geschäftswelt und dem Handwerk, die ihre Wünsche an Kunden, Geschäftsfreunde, Verwandte und Bekannte durch die bewährte

L. Z. - Anzeige

übermittelten, uns den Text möglichst am Montag, jedoch bis spätestens Dienstag, 14 Uhr, zu geben zu lassen. Vertrüterbefehl bitten wir unter 111-11 anfordern zu wollen.

Litzmannstädter Zeitung Anzeigen-Abteilung

Was alles in der Welt passiert...

Eine Biberratte erlegt

Halle. Heimlehnende Arbeiter entdeckten im Teiche von Zettweil (Kr. Zeith) ein ottermäuliches Tier und verständigten den Jagdpächter, der es durch einen wohlgezielten Schuß erlegte. Zunächst nahm man an, einer Bismarckratte den Garraus gemacht zu haben, stellte jedoch fest, daß es sich um eine Biberratte handelte, die oft mit dem an der Mittelalster noch vorkommenden Biber verwechselt wird. Das erlegte Tier, das das städtische Gewicht von zehn Pfund hatte, unterhielt sich von der Bismarckratte nicht nur durch seine Größe, sondern auch durch den runden Schwanz, der nur spärlich behaart ist, während der der Biberratte seitlich zusammengezogen ist und oben unten je eine Haarschleife trägt. Die Nutria, wie man die Biberratte auch nennt, stammt aus Südamerika und wird bei uns selten gesichtet. Es ist möglich, daß dieses Tier aus einer Farm geflüchtet war.

Der Bulle wurde immer schwerer

Bogen (Ostpr.). Zu Schlachtzwecken verlaufen ein Bauer einen jungen Bullen. Als er ihn in Weißfischen ableitete, wog er 16 Zentner. Das kam dem Bauern allerdings etwas wenig vor. Bevor der Bulle in Tilsit verladen wurde, drang der Bauer darauf, daß das Tier noch einmal gewogen würde. Nun stellte man ein Gewicht von 17 Zentnern fest. Sehr erstaunt war aber der Bauer, als er erfuhr, daß der Bulle nach mehrjähriger Fahrtfahrt am Binnennahmestort Erfurt 1½ Zentner mehr wog als in Tilsit.

Eine Flasche Sprudelwasser explodiert Hamm. In Hamm spielte sich in diesen Tagen ein eigenartiger Vorfall ab. In einem Haushalt hatte man eine Flasche Sprudelwasser geöffnet, ein Glas herausgenommen und die Flasche dann verschlossen in die Vorratsammer gestellt. Kurze Zeit später wurde die Flasche durch eine heftige Detonation erschreckt.

Der Philosoph und die Frauen / Heiteres Geschichtchen von Friedrich Bröger

Franz Müller war von Beruf fliegender Grüngwarenhändler, aus Neigung aber Philosoph, und fand, daß Beruf und Neigung sich bei ihm vortrefflich ergänzen. Neben der Philosophie liebte aber Franz Müller noch manche anderen Dinge der Welt, zum Beispiel Frühstückspuppen und das Kartenspiel mit Freunden. Außerdem hatte er eine Neigung zu seiner Hausfrau gezeigt, zu der Witwe Kantner, aber unter all seinen Neigungen war diese am meisten mit Ungehorsam und Widerspruch behaftet. Ganz sicher erschien ihm die Witwe Kantner als leichtige, verständige und auch stattliche Frau. Aber Franz Müller argwöhnte, daß sie, wenn sie erst einmal seine Frau wäre, eine echt weibliche Abneigung gegen männliches Gläsernwingen und Kartenspielen entwickeln würde und überdies war es eben die Philosophie, die ihn vom schnellen Heiraten abhielt. Als ihn seine Freunde bei einem Abendessen wieder einmal fragten, erklärte er ihnen ganz genau.

„Also, ich bin mit der Witwe Kantner verlobt“, sagte er. „Das stimmt! Aber warum soll ich sie deswegen gleich heiraten? Hast jeder Verheiratete sagt, das Schönste beim Heiraten sei die Verlobungszeit. Und die Philosophie sagt auch, daß dem Menschen das, was er hat, lange nicht so viel Freude bereitet wie das, was er bekommen kann. Wenn das Verlobsein also das Schönere ist, warum soll ich es dann so schnell gegen das weniger Schöne eintragen, nur weil dies so üblich ist?“

Der Witwe Kantner konnte es Franz Müller natürlich nicht so sagen, denn Frauen haben ja nur höchst selten ein richtiges Verständnis für die Philosophie. Zuerst war es also das vom Militär eingezogene Pferd, das ersehnt werden mußte, bevor man an das Heiraten denken konnte, dann war es dies und jenes und schließlich, als schier kein Ausweg mehr möglich schien, stellte Franz Müller zum Glück noch eine Schwester ein, die er ernähren mußte. Hoffentlich lebte die erwähnte Schwester noch. Franz Müller jedenfalls wünschte es sehr; er hatte sie nämlich in den letzten fünfzehn Jahren kaum dreimal gesehen.

Nun hatte es sich die Witwe Kantner in den Kopf gesetzt, den Grüngwarenhändler zu heiraten, und es ist deshalb zu begreifen, daß sie dem Erstehen dieser seiner Schwester mit Misstrauen entgegengesah; sie beschloß auch mit dieser Schwester einmal unter vier Augen zu sprechen, wenn sie wirklich vorhanden war. Sie war tatsächlich vorhanden, hielt Elfrida und arbeitete als Köchin in einem großen Gasthof. Sie hatte in der Gestalt einige Ähnlichkeit mit ihrem Bruder, der Kürassier gewesen war, und außerdem verfügte sie über eine sehr laute Stimme. „Was tut er?“ lärie sie über ihre brodelnden Töpfen. „Ernähren tut er mich? Sch' ich vielleicht so aus?“

Die Witwe Kantner bestätigte, daß Elfrida Müller nicht so auslief. Sie entdeckten, daß sie beide Witwen waren, und so fanden sie sich näher. Sie sprachen lange Zeit miteinander, und zum Schluss meinte Elfrida Müller grimmig, es wäre eigentlich schade, um den Aufwand für einen solchen Geizkragen.

Eines Abends sah Franz Müller friedlich mit seiner Hauswirtin beisammen, als auf dem Flur ein schwerer Tritt sich hören ließ. Die Tür öffnete sich, und herein kam eine äußerst stattliche Frau, in der Franz Müller nach längerem Nachdenken seine Schwester Elfrida erkannte. Er stellte sie seiner Hauswirtin vor und fragte freundlich, wie es ihr ginge. Elfrida schien nur auf diese Frage gewartet zu haben.

„Das fragt du noch?“ grölte sie. „Drei Monate hab' ich nichts von dir gehört! Und dabei hast du mir auf Thore versprochen, daß du mich ernähren würst.“

„Wie so?“ fragte Franz Müller erstaunt.

Die Witwe Kantner stand höflich auf und wollte nicht länger hören. Aber Elfrida stellte sich vor die Tür: „Nichts da, junge Frau, jetzt kann ich einen Zeugen brauchen! Hast du es versprochen oder nicht? Fünfzig Mark im Monat! Seit drei Monaten hab' ich nichts mehr gehört, das sind hundertfünfzig Mark! Hast du es versprochen oder nicht?“

Franz Müller murmelte, das könne schon kommen, nur an die Fünfzig wisse er sich nicht zu erinnern. Wenn nur die Weiber der Teufel holen würde“, dachte er. „Da hat sie etwas gehört von Ernährungsmüssen, und jetzt will sie möglichst viel herauszuschlagen. Und die Witwe Kantner muß auch noch dabei sein!“

Franz Müller war nicht geizig, aber es wußte ihn, daß er das Geld aus der Hochzeitskasse nehmen mußte, die er als vorstüdiger Geschäftsmann schon angelegt hatte. Noch mehr aber ärgerte es ihn in seinem philosophischen

Gemüt, daß er hereingelegt worden war. Als Elfrida das Geld eingestellt hatte, murkte sie, daß sie im nächsten Monat mehr Pünktlichkeit erwarte, schlug die Tür zu und verschwand.

Am nächsten Morgenanfang schwankte Franz Müller lange, aber dann begab er sich doch zu seiner Schwester. Es freue ihn, sagte er, sie so rüstig anzutreffen. Aber Elfrida meinte, befraglich über ihren Herrn gelehnt: „Es handelt sich nicht darum, daß ich rüstig bin, sondern darum, daß du mich ernährt. Dafür hab' ich ja Gottseligkeit einen Zeugen!“

Es zeigte Franz Müller schon schwer, an seine Niederlage erinnert zu werden. Von Ernährung könne nun keine Rede mehr sein, meinte er, und wenn er es vor Gericht ausscheiden müßte. „Wie du willst!“ sagte Elfrida gelassen. „Du bist ein alleinstehender Mann und kannst keine arme, alte Schwester schon ernähren. Etwas anderes als ein alleinstehender Mann wirst du aber nie sein, denn erstens bist du Schläwiner, und zweitens mag doch ja doch keine hechten! Und was ist mit den fünfzig Mark?“

Das brachte das Joch zum Überlaufen. Franz knurrte: „Dir werde ich es zeigen!“ und schwand eilig. Es zeigte sich, daß die Witwe Kantner alle Papiere schon in Ordnung hatte.

„In acht Tagen heiraten wir!“ erklärte Franz Müller. „Und bis dahin erhält meine Schwester jeden Tag eine Vermählungsangeige!“

Als Franz Müller am Hochzeitstag im Hof stand, fuhr eine Kutsche vor. Seine Schwester Elfrida stieg aus, mit zwei beträchtlichen Bündeln unter dem Arm, und der Kutscher schleppte ihr noch zwei ebenso große Bündel nach. Elfrida aber blieb vor ihrem Bruder stehen und meinte freundlich: „Schönen Dank für deine vielen Karten. Für 150 Mark kann man schon ein Hochzeitsessen richten, ich versteh das nämlich. Und jetzt will ich dich einmal ernähren, damit du merbst, wie das ist!“

von 900 m, und die früheren Rohfilmängen von wöchentlich 2000 bis 3000 m sind während der Großkampftage gar auf 40 000 bis 50 000 m in der Woche gestiegen. Unvorstellbar für den Laien sicherlich, wieviel Mühe, wieviel Arbeit, wieviel Einsatz der Filmreporter aufzubringen muß...“

„Unsere Bildberichter — ganz gleich, ob sie den 80 gehören, die jetzt draußen in den Propagandacompanien als Soldaten in vorderster Front das große Geschehen mit der Kamera festhalten, oder zu den zivilen hier in der Heimat — sind von einem wahren Fanatismus für ihre Arbeit beseßt. Sie sind ihr völlig verschwommen, mit Leib und Seele verschrieben — und sie müssen es sein, wenn sie wirkliche Wochenbläger sein wollen. Sonst könnte es wohl nicht vorkommen, daß ein junger Mann, der an seinem eigenen Hochzeitstag aus der feierlichen Runde dienstlich abberufen wird, und dem nach Erledigung der Aufnahme unterwegs ein zweiter Auftrag zuteilt wird, nach — sage und schreibe — drei Wochen wieder sich selbst und seiner jungen Frau zurückgegeben wird! Das sind natürlich Ausnahmefälle, aber sie kommen vor...“

Wendig und elastisch muß der Filmreporter sein, beweglich und offenen Auges durch das Dalein schreiten, vor allem den richtigen „Körper“, die richtige Nase, das richtige Fingerspitzengefühl haben und zu allem ein ausgezeichneter Kameramann sein, um seine nicht immer leichte Aufgabe erfüllen zu können. Vor allem muß er stets auf dem Posten sein. Möglich, daß ihn heute noch oder morgen ein Sonderauftrag hierhin und dorthin ruft. So gibt es Männer in den Reihen der Filmberichter, die die ganze Welt kennen gelernt haben; wieder andere, die alle „Zeppelin“-Fahrten mitgemacht, die dabei waren, als es mit der Reisungsexpedition für Nobile bis an den Nordpol ging.

Während vor dem Kriege die Wochenschauen zwölf Wochen hintereinander liefen, ist die Spielzeit seit Kriegsausbruch auf vier Wochen verkürzt worden. Das bedeutet, daß im kleinen Lichtspieltheater des versteckten Dorfes nicht später als nach längstens vier Wochen die Wochenschau landet. Das bedeutet aber für alle Wochenschauaufführungen erhebliche Arbeitsvermehrung und Konzentration. Denn durch diese Aufteilung ist die Zahl der Kopien praktisch vervielfacht worden, und zwar von rund 400 auf 1700. Das bedeutet einen Verbrauch von 2 Millionen Meter Rohfilm.

Die deutsche Wochenschau, die in enger Zusammenarbeit mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hergestellt wird und sich dessen weitgehender Unterstützung und Förderung erfreut, ist sich ihrer verantwortungsvollen Aufgabe bewußt! Sie wird sie, wie bisher, auch in Zukunft zu meistern wissen. Dafür dankt ihr ein ganzes Volk. Es dankt den Männern in der Heimat, den Männern an der Front. Denn alle sehnen sich jeden Tag von neuem mit ganzem Herzen für ihre große Aufgabe ein.

Wie die Wochenschau entsteht

An der Front und in der Heimat an den Brennpunkten des Weltgeschehens

Wenn der deutsche Film auch während des Krieges beispielweise Erfolge aufzuweisen hat, wenn der Kinobesuch sich nicht nur gehalten hat, sondern sich in aufsteigender Linie befindet, hat an dieser ersten Entwicklung neben den ausgezeichneten Spielfilmen nicht zuletzt auch die Wochenschau ihren erheblichen Anteil.

„Mit der vor kurzem erfolgten Gründung der Deutschen Wochenschau GmbH“, so erklärte ihr Leiter Heinrich Roellenbäck in einer Unterredung mit einem unserer Mitarbeiter, „findet eine Entwicklung, die sich bereits seit Kriegsbeginn durch einheitliche Herstellung der

Wochenschauen angebahnt hatte, ihren Abschluß, während früher nämlich verschiedene Produktionsfirmen verschiedene Wochenschauausgaben herausbrachten, ist jetzt mit der Deutschen Wochenschau GmbH eine Zentralisation erreicht, die nicht nur dem Filmgeschäft, sondern auch dem Publikum zugutekommt. Durch den konzentrierten Einsatz von Tonwagen und Kameraleuten lassen sich viel größere Abschnitte „bedecken“, wie wir es nennen, was einen praktischen Niederschlag in der Länge der Wochenschauen findet. Waren sie früher durchschnittlich 300 m lang, so umfassen sie heute eine Länge

Am 28. Dezember d. J. verschied der Vorsitzende unseres Aufsichtsrates, Herr

August Otto

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen nie versagenden, treuen Berater. Er wird für uns stets ein Vorbild sein.

Der Vorstand

Landwirtschaftlichen Warengenossenschaft Laut



Am 28. Dezember d. J. entschlief unsere herzgeliebte, treu-sorgende Mutter und Großmutter, Frau

Emalie Hoffmann
geb. Schütz

Die Beerdigung findet am 31. Dezember, pünktlich 14 Uhr, vom Trauerhause in Konstantynow, Hermann-Göring-Straße 45, aus statt.

Die trauernden hinterbliebenen.

Unsere geliebte Mutter

Marie Siebert geb. Baker

ist am 16. Dezember 1940 unerwartet von uns gegangen.

Die Beisetzung hat in Berlin stattgefunden.

In diesem Schmerze:

Margarete Siebert
Anni Venold, geb. Siebert
Erika Kramer, geb. Siebert
Johanna Siebert

Dresden-U. 1, Bürgerwiese 16 II.

Familien-Anzeigen
gehören in die
Eckmann-Städter Zeitung

Germanen-Bibel

Bei der Edda bis Adolf Hitler in hier alles gesammeltes Sagenschatz in der Geschichte unseres Volkes festgehalten werden muß, von der Edda über die Mythen, die Meister der Dichtung und Philologie bis zu den Dichtern und Kämpfern unserer Tage. Großband 50 Seiten mit 100 Zeilen auf Kunstdruckpapier in vornehmen Bindung ohne Bandeinband 18 Mark. Von uns zu den 2 Ausgaben. 2. Auflage. Drei Hälften. Dieses Germanenbuch nur Hand zu haben, handlung Dallese. 27

Am Sonnabend, dem 28. Dezember d. J., starb nach schwerem Leiden unser geliebter

August Utta

Er wird uns unvergänglich sein.

Für die Hinterbliebenen:

Reinhold Utta

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen erfolgt am 1. Januar 1941 in Litzmannstadt.

Aus Groß-Okip bei Lask erreicht uns die Trauerkunde vom Ableben unseres

August Utta

Wir verlieren in dem Tosen einen langjährigen Mitarbeiter, der der Verlagsgesellschaft „Libertas“ m.b.H., zunächst als Gesellschafter, dann als Verwaltungsmitglied unschätzbare Dienste leistete.

Wir werden das Andenken dieses aufrechten deutschen Mannes und Volkstumskämpfers allezeit in Ehren halten.

Verlag der „Litzmannstädter Zeitung“.

Am Sonnabend, dem 28. Dezember 1940, verstarb nach schwerer Krankheit der ehemalige Sejmabgeordnete und Senator, der Begründer und langjährige Vorsitzende des Deutschen Volksverbandes

August Utta

Sein Leben gehörte dem deutschen Volke. Als einzelner Kämpfer stand er jahrelang unerschrocken und tapfer im Kampfe um die Erhaltung der Lebensrechte unserer Volksgruppe. Durch sein Werk fand der Aufbruch der Jugend den organisatorischen Rahmen für die Revolutionierung der deutschen Menschen im ehem. mittelpolnischen Gebiet.

Die Befreiung unserer Heimat und Schaffung des größeren Reiches ist die Krönung auch seines Lebenswerkes.

Ludwig Wolff

I. Kreisleiter

Litzmannstadt, den 29. Dezember 1940.

Nach langer Krankheit beendete am Sonnabend, dem 28. Dezember 1940

August Utta

in Hitler-Zurückgezogenheit sein kämpferisches Leben. Er starb inmitten der deutschen Bauern, denen vor allem seine rekte Sorge galt.

Als unerschrockener Streiter im Volkstumskampf, Begründer des Deutschen Volksverbandes, Sejmabgeordneter und Senator, Sprecher der deutschen Volksgruppe vor internationalem Forum, war er ein Vorbild des gläubigen deutschen Menschen, der seinem Volk auch in schwerster Zeit bedingungslos diente und sich in seinem unbeirrbar Willen durch seinen Terror beirren ließ.

Sein Name wird für uns immer verbunden bleiben mit dem Gedanken an die Zeit stolzen und siegreichen Kampfes gegen slawische Übermacht.

Ludwig Wolff

I. Kreisleiter, 11.-Obersturmbannführer, M. d. R.,
letzter Vorsitzender des Deutschen Volksverbandes

Eugen Nippe
11.-Hauptsturmführer,
letzter Organisationsleiter des Deutschen Volksverbandes

Heinrich Boltz

Amtsleiter der NSDAP, — Arbeitsbereich Generalgouvernement, Hauptverbandsleiter der Volksdeutschen Gemeinschaft im General-Gouvernement, 11.-Obersturmführer

Leo Brauer
I. Kreisamtsleiter

Kurt Naple
Bannführer der SS, i. Inspekteur III und I. Führer des Bannes Litzmannstadt 863

Sonder-Vorstellungen der Litzmannstädter Filmtheater

In den geheizten Filmtheatern von Litzmannstadt finden ab heute bis auf weiteres an den Tagen Montag bis Sonnabend (außer dem Neujahrstag)

Sonder-Vorstellungen

zu einem Einheitspreis von 0,20 RM. statt

Jugendliche sind zugelassen

Programmfolge: 1) Kulturfilm

2) Die neueste Wochenschau

Beginn der Vorführungen:

CASINO RIALTO PALAST

12.00, 13.00 und 14.00 Uhr

Kasseneröffnung 11.30 Uhr

DELI, EUROPA, GLORIA, PALLADIUM, ROMA, CORSO,

MIMOSA, MAI

10.00, 11.00, 12.00, 13.00, 14.00 Uhr

Kasseneröffnung 9.30 Uhr

Mit Beginn der Wochenschau
kein Eintritt mehr

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute

+ Für Jugendliche erlaubt ++ Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino Kom. (W.) Verm. Rialto

Heute letzter Tag!
Der seltsame Zwischen Hamburg u. Null
Udo-Gilim "Gisela Uhlen, Gustav Kruth"

Heute letzter Tag!
Ein wundertätiges Rosen in Tirol
M. Harell, Inh. Heesters T. Dingen

Palast

Hans Söhnen
Ich sing mich in dein
Herz hinein

Deli

Büchlein 128

Europa

Schlageterstrasse 20

Gloria

Beginn der Vorstellung:
Casino und Rialto

Palladium

Wöhlke 16

Roma

Herzstraße 84

Corso

15.30, 18., 20.30 Uhr

Mimosa

16.30, 18.30, 20.30

Ma i

16.30, 18.30, 20.30

Die Frau am

Scheidewege

Das Herz der

Königin

Weisse

16.30, 18.30, 20.30

Schwadron

* mit Brigitte Horney

Walter für

Canituga "

Die unvollkom-

mene Liebe

Mit Beginn der Wochenschau

kein Eintritt mehr.

Kaffee Esplanade

Adolf-Hitler-Str. 100
Ruf 111-92

Die gute Musik :: Das gute Gebäck und der gute Kaffee
Die gepflegten Getränke

O. Pohl

Gaststätte Meisterhaus
wünscht allen Gästen
ein gutes Neues Jahr

Direktion

Dienstag, den 31. 12. 40: Silvesterfeier

H. MITTER

REICHSMESSESTADT LEIPZIG, NEUMARKT 24
GROSSHANDELSHAUS SEIT 1879

TAPETEN

DIE BEZUGSQUELLE FÜR
TAPETENGESCHÄFTE U. MAIER

Hasen-, Kanin-,
Ziegenfelle kauft laufend

FRITZ HERMANN, Litzmannstadt

Annahmelager: Ulrich-v.-Huttenstr. 236, Ruf 129-90

Kabarett-Restaurant Casanova

Heute Tanz

Woll-, Seiden-, Baumwollstoffe

für Mäntel, Kleider, Wäsche,
Haushaltswaren in größter Auswahl

Ludwig Funk

Das Haus der zufriedenen Kunden!

Konsolen für Vitrinen, Glasaufsätze und Glasschaukästen sowie Türbeschläge aus Messing und Nirosta-Stahl fertigt an und liefert, ferner Dreirad-Transporträder, Kranken und Invaliden Fahrräder wie immer bei der

Fa. L. Tahler

Litzmannstadt, Engelstr. 8. Fernruf 150-42

Unterricht

Sanzschule

Karl Reinhaus
Meisterhausstr. 34. Fernruf 207-01
Der nächste Kursus für Anfänger
beginnt am 2. Januar.
Anmeldungen täglich von 17-20 Uhr.

Zdunska-Wola

Ruf 50 und 51

Der Litzmannstädter Männergesangverein

bittet seine Mitglieder nebst Angehörigen

für Dienstag, den 31. Dezember 1940, zu einer

großen Silvesterfeier mit Tanz

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen

Ort: Vereinsheim, Adolf-Hitler-Straße 243 (Deutsches Haus)

Zeit: 20 Uhr

Eintrittskarten können ab Freitag, dem 27. Dezember, in der Zeit von 18 bis 22 Uhr im Vereinsheim abgeholt werden.

Kalte und gegerbte

Fuchs-, Iltis- und Marderfelle

kauft zu höchsten Preisen

FRITZ HERMANN, Litzmannstadt

Annahmelager: Ulrich-v.-Huttenstr. 236, Ruf: 129-90

Welt-Globus 194

108 cm Umfang. Eine Höchstleistung!

Nur ein Globus wie dieser gibt das Bild der Erde richtig wieder. Die Fragen können nur am Globus gefüllt werden. Über die Weltwirtschaftlichen und Weltpolitischen Zusammenhänge überleben und die Überlegenheit des Urteils gewinnen will, der braucht diesen nur 4 Mr. (diag. Schraubensetzung, umfassendes Ortsregister, Kompass und das 200 Seiten starke, reich illustrierte Werk „Erde und Mensch“ werden kostengünstig mitgeliefert. (Gesamtpreis 30 RM. Er. -Ort. Halle.) Wenn Sie ihn noch heute bestellen, kann er Ihnen schon morgen gute Dienste erweisen. Mit Ihnen 3 Tage zur Ansicht, bilden sein Rialto. Weltkugelbuchhandlung Halle/S. 77

Die P. J.-Wortanzeige

Ist für die Litzmannstädter bereits ein Begriff geworden. Sie ist die beste Helferin zur Regelung von Nachfrage und Angebot.

Kleine Anzeigen der P. J.

Offene Stellen

Fröhliches sauberes Mädchen

(Deutsch) für größeren Haushalt

für den ganzen Tag gesucht. Mel-

dungen erbeten bei U. Schubert,
Litzmannstadt, Hermann-Göring-

Strasse 22, W. 87, I. 16785

Vermietungen

Zimmer im Zentrum der Stadt
zu vermieten. Spinnlinie 67,
W. 7a.

Kaufgeschäfte

Kaufe ständig: Porzellan,
Teller, Möbel und Teppiche, Kaffee-
und Speisewaren, Gabeln, Messer,
Löffel, Wandbilder, Figuren, Kunstdrucke,
Büromaterial, Bilder, Öl-
gemälde, Photoapparate, Sportartikel,
Grammophone, Harmonicas, Mandolinen,
Balalaikas, etc. sowie Schreib-
und Nähmaschinen usw. Schlageter-
strasse 4, Am. und Verkaufsgeschäft
Emil Rothberg, Ruf 244-05

Kaue Teller:

Utensilien, Stein- u. Baumwärter,
Fischköder, Süßigkeiten
Pelzwarenengelhardt
R. Glass, Adolf-Hitler-Strasse 88

Kaue Altgold

H. Berg, Goldschmiedemeister
Adolf-Hitler-Str. 102a, Ruf 136-38

Schrott und Metalle,
Lumpen, Papier, alte Maschinen,
Fabrikabfälle, taucht ständig
Otto Manal
Hauländer Strasse 39 Ruf 129-97

Verkäufe

Wälzerrollen zu verkaufen. Zim-
merweg 2, Wildemann. 16888

Verloren

Kohlenbezugsschein des Josef
Sniady, Bochumer Str. 25, ab-
handengekommen. 16795

Sagen Sie uns bitte Bescheid

wenn Sie eine Anzeige aufgeben wollen.

Unser Verlagsvertreter sucht Sie gern auf.

Rufnummer 11111

VE TAG

Vereinigte Textilwerke A.-G.

Produktion:

Woll- Baumwoll- Kunstseidenwaren